This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

110. b.
66.

6000908300

Johann Calvin:

Vom Abendmahl des Herrn.

(De Coena Domini.)

In deutscher Uebersetzung mit erklärenden Anmerkungen

von

Dr. C. F. L. Matthieu,
evang. reform. Pfarrer.

Pasewalk.
C. E. Braune.
1858.

110. 2. 66.

Druck von F. Grade.
Firma: H. G. Effenbarts Erbin
in Stettin.

Vorwort des Uebersetzers.

Es ist unzweifelhaft ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß man endlich damit den Anfang macht, die Schätze der Erkenntniß und Erbauung, mit denen unsere theure reformirte Kirche ins Leben getreten und auf deren Sammlung sie unter ihren schweren geschichtlichen Kämpfen zu wenig bedacht gewesen ist, aus dem Dunkel der Vergessenheit hervorzuziehen und wiederum mehr flüssig zu machen für die Wissenschaft und die Kirche der Gegenwart. Sind auch die Zeiten vorüber, da man auf lutherischen Kanzeln kaum etwas Verächtlicheres zu nennen wußte, als einen Calvinisten, und man die Reformirten vom heiligen Abendmahl ausschließen zu müssen meinte, „weil man das Heilige nicht den Hunden, noch dem vorwerfen soll, der, soviel an ihm ist, den Herrn Christum zum Lügner macht im Sacrament,“ *) so ist man doch lutherischerseits auch heut zu Tage noch lange nicht dahin gekommen, der Lehre unserer Kirche die ihr gebührende Anerkennung zu zollen; vielmehr verdächtigt man dieselbe oft ohne sie zu kennen, oder macht sie zum Gegenstand vorurtheilsvoller Anschauung und entstellender Darstellung, von den Schmähun-

*) Erklärung der theologischen Facultät zu Leipzig um die Mitte des 17. Jahrhunderts.

gen und Verunglimpfungen nicht zu reden, die sich eine gewisse Fraction der lutherischen Confession, die sich als die Kirche κατ' ἐξοχήν betrachtet und die reformirte Kirche nur als eine Secte darstellt, mit der sie noch weniger als mit der römischen Kirche Hand in Hand gehen könne, gegen uns zu Schulden kommen läßt. Wenn zudem die Unkenntniß und Befangenheit selbst im eigenen Heerlager leider oft so groß ist, daß man, wie in No. 41 und 42 der reformirten Kirchenzeitung v. J. sehr treffend bemerkt wurde, Alles fürchtet und flieht, was irgend zur Stärkung des Selbstbewußtseins unserer Kirche in ihren Gliedern beitragen und damit dem Phantasiebild reformirter Opposition neue Anhaltspunkte bieten könnte, so dürfte es in der That zeitgemäß, wenn nicht ja dringend nothwendig sein, die reichen Wahrheitsschätze der reformirten Kirche ans Tageslicht zu ziehen, um eben auf diesem Wege eine vielfach verläumdete reformatorische Kirchengemeinschaft gegen falsches Zeugniß zu rechtfertigen, und ebenso den eigenen Gliedern die Augen über Das zu öffnen, was der Geist des Herrn auch an diesem Zweige der evangelischen Gesammtkirche so herrlich gewirkt hat. Dieser doppelte Gesichtspunkt, und vorzugsweise der Erstere hat mich bei der Veröffentlichung der vorliegenden Uebersetzung der Calvinischen Schrift „vom Abendmahl des Herrn" geleitet, da diese Lehre insbesondere den Lutheranern ein Stein des Anstoßes zu allen Zeiten gewesen ist und noch ist. Wem es darum zu thun ist, eine klare Anschauung von der reformirten Abendmahlslehre in ihrer Objectivität zu gewinnen — und darauf sollte billiger Weise jeder Theologe und jeder reformirte Christ insbesondere bedacht sein, — der lese hier die ipsissima verba des großen Reformators, in denen er, wie er selbst in der Einleitung sagt, die Hauptpunkte dieser Lehre in aller Kürze ins Licht setzen und in klaren Worten erhärten will, was vorzugsweise darin festgehalten werden müsse, — und urtheile

dann, ob hier Rationalismus und Unglauben*), oder ob diese Lehre nicht mindestens ebenso tief in der Schrift begründet ist, wie die lutherische: ob wir Reformirte in der That „einen anderen Geist haben", oder ob hier nicht vielmehr, wie Dr. Hagenbach sehr treffend bemerkt, das Wort des Apostels gilt: „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist; es sind mancherlei Aemter, aber es ist Ein Herr; es sind mancherlei Kräfte, aber es ist Ein Gott, der da wirket Alles in Allem." (1. Cor. 12, 4—6**.)

Dies darzuthun ist gerade die Haupttendenz Calvins gewesen bei Abfassung dieser kleinen, so wenig bekannten Schrift, und dies Moment möchte ich als das dritte bezeichnen, das mich zur Herausgabe der vorliegenden Uebersetzung derselben veranlaßt hat.***) Er giebt, wie er sagt, das Werkchen heraus, um nach vielen argen Streitigkeiten über das Abendmahl die Gemüther zu beruhigen, da viele fromme Seelen nicht mehr wüßten, wohin. Er tritt als Vermittler auf mit dem Bestreben, eine Einheit in der zerrissenen Kirche zu bilden, und auf diesem Wege die Verbindung der Parteien selbst in der reformirten Kirche zu begründen. Er hat durch den Umstand, daß er das Wesen des Sacramentes wie Luther in die reale Nießung des Leibes und Blutes Christi setzt, und den Unterschied der beiden evangelischen Abendmahlslehren lediglich auf das Wie dieses Genusses

*) Dieser Vorwurf wird vorzugsweise der mit der reformirten Abendmahlslehre so häufig verwechselten Auffassung Zwingli's gemacht, der die Worte „das ist mein Leib" durch „das bedeutet" erklärte, und das Abendmahl lediglich auf eine commemoratio mortis et passionis Christi, auf eine Aneignung der durch Christum vollbrachten Versöhnungsthat durch den Glauben zurückführte.

**) Cf. die Vorrede zu der vor Kurzem erschienenen Schrift von Christoffel: Huldreich Zwingli, Elberfeld 1857.

***) Henry in seinem Leben Johann Calvins, Hamburg 1835 Th. I., pag. 276 bemerkt sehr richtig: „Dies kleine Werk könnte in einer guten Uebersetzung jetzt in Deutschland den gesegnetsten Einfluß haben, um den rechten Geist zu wecken und die Streitsüchtigen zu beschämen."

zurückführt, was allen christlichen Parteien ein verborgenes Geheimniß ist und bleiben wird, weil eben uns der Herr in Seinem Worte nichts Näheres darüber geoffenbaret hat, die wahre Union der beiden evangelischen Confessionen angebahnt,*) und es steht zu erwarten, daß seine auf so treuem, lebendigem Glauben beruhende, von dem Geiste der Mäßigung und Liebe getragene Auffassung gewiß dereinst den Sieg behalten und die gesammte Christenheit verbinden wird.**)

*) „Wie oft hat Luther gesagt, daß er um keines Andern willen streite denn daß dies möge erhalten werden, daß der Herr nicht in leeren Zeichen mit uns spiele, sondern daß er innerlich erfülle, was er den Augen darstellt, und daß so der Erfolg mit den Zeichen verbunden sei. Darin kommen wir überein, wenn ich nicht sehr irre, daß Christi Abendmahl kein vergebliches Schauspiel einer geistlichen Mahlzeit sei, sondern daß es uns wahrhaftig mittheile, was es vorstellt, weil die gottseligen Herzen darin mit dem Fleisch und Blut Christi gespeist werden." Cf. Calvins Brief an den Straßburger Prediger Marbach v. J. 1554.

**) Daß es Calvin vorzugsweise um die Einheit der ganzen evangelischen Kirche in Christo, ihrem Haupte und Mittelpunkte zu thun war, zeigt uns nicht nur die vorliegende Schrift de Coena; er hat die darin entwickelten Gedanken und Principien später in dem sogenannten Consensus Tigurinus, der im Jahre 1549 auf seine Veranlassung zu Stande kam, und der die französisch-reformirte Partei mit der reformirten Schweiz verband, auch wirklich zur Anwendung gebracht. Nach Calvins Plan sollte dieser Consens auch in die Augsburgische Confession übergehen, was ohne die unverständige Dazwischenkunft eines Westphal, Heshus und anderer Zeloten auch höchst wahrscheinlich geschehen wäre. Von Lutheranern und Calvinisten wäre dann niemals die Rede gewesen, und die ganze evangelische Kirche hätte eine imposante Masse gebildet. „Durch die im Consensus Tigurinus festgestellte Formel", sagt Planck in seiner Schrift über die Trennung und Wiedervereinigung der protestantischen Kirchen, Tübingen 1803, „welche die wichtigsten Ausdrücke enthält, um alle Parteien zu versöhnen, war eigentlich die gänzliche Vereinigung der schweizerischen Theologie mit der lutherischen in dem zuerst bestrittenen Hauptpunkte vollendet, oder wenigstens erklärt worden. Bis jetzt hatte es immer noch bezweifelt werden können, ob sich die Schweizer bei dem Genuß des Abendmahles den Leib Christi auch als wahrhaft gegenwärtig der Substanz nach denken wollten. Dies war aber durch die neue Formel ganz unmöglich gemacht, und mithin jeder Verdacht fernerhin völlig gehoben. Die Formel stellte die Idee von einer wahrhaftigen Gegenwart und von einem wirklichen Genuß des Leibes Christi in diesem Sacramente fest. Zugleich bezeichnet sie die Art und Weise der Gegenwart. Nach Luthers Meinung wurde der

Ich halte mich um so mehr zu dieser Annahme berechtigt, als ja schon Luther selbst sich mit Calvin im lebendigen Glauben völlig eins wußte und sich auch nie im mindesten gegen seine Abendmahlslehre ausgesprochen hat. Nicht nur, daß er Calvins kleinere Schriften und auch seine Institutionen, in der ersten und zweiten Ausgabe, worin seine ganze Lehre vom Abendmahl ausführlich entwickelt ist, cum singulari voluptate, wie er in einem Briefe an Bucer vom Jahre 1539 sagt, gelesen, er soll auch die vorliegende Schrift de Coena in Händen gehabt und sich, wie Hospinian (Hist. sacr. t. II., p. 178) und Chr. Pezel (Ausführliche Erzählung vom Sacramentsstreit, p. 137—39) erzählen,*) sehr bei-

Leib Christi durch ein Wunder gleichsam in das Sacrament herab und mit den äußeren Zeichen des Brodes und Weines in eine solche Verbindung gebracht, daß er nicht nur zu gleicher Zeit mit diesen, sondern auch in diesen und unter diesen, also allerdings auch mit dem Munde, und von Jedem, der die Zeichen empfing, also auch von jedem Ungläubigen, genossen wurde. Nach Calvins Meinung hingegen wurde nicht der Leib Christi in das Sacrament herabgebracht, sondern die Seele des Genießenden wurde durch den Glauben in den Himmel hinauf und dort mit dem Leibe Christi in eine Verbindung gebracht, in welcher sich ihr die göttliche Lebenskraft mittheilt."

*) Hospinian hat darauf hingedeutet, ohne zu sagen, woher er die Notiz genommen, weßhalb Planck im Zweifel war, ob er ihr Gewicht beilegen könne. Die Erzählung trägt jedoch, wie Henry in seinem Leben Calvins Th. II., p. 502 ganz richtig bemerkt, alle inneren Kennzeichen der Wahrheit an sich, ohne der äußeren zu ermangeln, und zeigt uns deutlich, daß Luther mit Calvin in der Abendmahlslehre einverstanden war, und sich ganz mit ihm im Glauben verbunden fühlte. Hospinian schreibt darüber l. c.: Scriptum est hoc judicium Calvini superstite adhuc Luthero: Nam id et vidit Lutherus et probavit vehementer cum ex gallico in linguam latinam translatum ex Francofurtensibus nundinis vernalibus anni 1545 Witembergam attulisset Bibliopola Mauritius Golzchius, et Luthero requirenti, quid novorum librorum esset allatum, obtulisset legendum. Quo tempore ex testimoniis fide dignissimorum hominum constat, eum in haec verba erupisse: *Non inepte judicat iste scriptor. Atque ego quidem quae mea sunt agnosco. Helvetii, si idem facerent et sua quoque serio agnoscerent et retractarent, jam pax esset in hac controversia.* — Die Erzählung befindet sich auch in Herings Brandenburgischer Kirchengeschichte, der sie jedoch aus dem oben angeführten Werke Pezels entlehnt hat.

fällig darüber geäußert haben. Pezel schreibt darüber: „Soferne Calvins Buch durch Galasio lateinisch gemacht*), aufs neue 1545 in den Druck ausgegangen und nach Wittenberg gebracht worden, da ist Montags nach Quasimodogeniti Dr. Luther nach gehaltener Lection, die er über Genesin damals noch thate, für des Buchführers Moritz Goltschen Buchladen gangen, hat den Buchführer, weil der von der Fastenmeß erst heim kommen, willkommen geheissen und mit diesen Worten ferrner angesprochen: Moritz, was sagen sie gutes neues zu Franckfurt, wollen sie den Erzketzer Luther schier verbrennen? Darauf Moritz Goltsch diese Antwort gegeben: Davon höre ich nichts, Ehrwürdiger Herr! Ein Büchlein aber habe ich mit herein gebracht, welches Joh. Calvinus vom Abendmahl des Herrn hiebevorn französisch geschrieben, itzo aber aufs neue lateinisch ausgangen ist. Sie reden draußen von Calvino, daß er zwar ein junger, doch ein frommer und gelehrter Mann sein soll. In solchem Büchlein soll derselbe Calvinus anzeigen, worein Euer Ehrwürden, worein auch Zwinglius und Oecolampadius im Streit vom heiligen Abendmahl sollen zu weit gangen sein. Da solches Moritz Goltsch nicht

*) Das Werkchen de Coena Domini ist ursprünglich (im Jahre 1540) französisch geschrieben und erst im Jahre 1545 durch Nicolaus Gallasius (Nicolas des Gallars) ins Lateinische übersetzt worden. Der vollständige Titel in den späteren französischen Ausgaben von 1549 und 1561 lautet: Petit traicté de la saincte Cene de nostre Seigneur Jesus Christ. Auquel est demonstrée la vraye institution profit et utilité d'icelle. Ensemble la cause pourquoy plusieurs des Modernes semblent en auoir escrit diversement. — Der französische Text befindet sich in den Opuscules de Calvin, Genève, Pinereul, 1566, p. 199 sqq. und in P. Jacob, Oeuvres françaises de Calvin, Paris, librairie de Charles Gosselin, 1842, p. 181 sqq.; der lateinische in den Opp. J. Calv., ed. Amst. 1667, t. VIII., p. 1 sqq. und in den Tract. theol. ed. Genev. 1612, p. 1. sqq. — Die altfranzösische Sprache Calvins ist etwas schwerfällig und mit der lateinischen des Gallasius nicht zu vergleichen. — Nach Henry, Leben Calvins Th. III., Abth. II., p. 197 und 251 ist die kleine Schrift auch bereits in deutscher Uebersetzung, wahrscheinlich von Justus Jonas, und sogar in englischer Sprache vorhanden.

nicht ausgeredet, hat Dr. Luther also bald geantwortet: Lieber, gebet mir das Büchlein her. Darauf ihm der Buchführer eins in Riemen gefaßt Exemplar in octavo gegeben, welches Dr. Luther in die Hände genommen, sich niedergesetzet, und die ersten drei Blätter nach dem Titel gelesen, nachmals die letzte fünftehalb am Ende zu lesen angefangen, die er mit sonderlichem Fleiß durchlesen, und endlich also gesaget: „Moritz, es ist gewiß ein gelehrter und frommer Mann, dem hätte ich anfänglich wohl dörffen die ganze Sache von diesem Streit heimstellen. Ich bekenne meinen Theil; wenn das Gegentheil dergleichen gethan hätte, weren wir balde anfangs vertragen worden; denn so Oecolampadius und Zwinglius sich zum ersten also erkläret hetten, weren wir nimmer in so weitläufftige Disputation gerathen." Solches hat neben vielen andern Studenten, die umb Dr. Luther der Zeit gestanden, auch Matthias Stoius, der damals Dr. Luthers Tischgenoß gewesen, nachmals aber der Artznei Doctor, und des alten Hertzogen von Preussen Leibmedikus worden ist, mit angehöret, der es in beisein vieler fürnehmer vom Adel hochgedachtem Hertzogen in Preussen, Marggrafen Albrechten, vielmals erzehlet hat."

Wenn Luther selbst schon solch Geständniß ablegen, und gegen Melanchthon bei einer anderen Gelegenheit bekennen konnte, „daß der Sach vom Sacrament zu viel gethan sei,"*) sollten dann die Lutheraner bei aller Bekenntnißtreue sich nicht mindestens anerkennender gegen eine Lehre verhalten, deren Schriftmäßigkeit so evident, deren innere Wahrheit so überwältigend, und die von der Ihrigen sich eben nur in dem Punkte unterscheidet, von dem, wie von aller menschlichen Erkenntniß, das Wort des Apostels gilt: „Wir sehen jetzt durch

*) Cf. die vorerwähnte Schrift von Pezel, p. 87 sqq.

einen Spiegel in einem dunkelen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise; dann aber werde ich's erkennen, gleichwie ich erkennet bin." (1. Cor. XIII., 12.) Das Heil hängt ja weder an Luther noch an Calvin, sondern lediglich an Christo. Glauben wir, daß wir Seines Leibes und Blutes in Wahrheit im Abendmahl theilhaftig werden, so glauben wir Alles, was in diesem Stücke zu unserer Seligkeit erforderlich ist. In diesem Glauben sind Lutheraner und Reformirte eins: in diesem Glauben reichen sie sich denn auch die Hand, stets darauf bedacht, „daß eine brüderliche Freundschaft und Verbindung die Kirchen vereinige," eingedenk der apostolischen Mahnung: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs; Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser Aller, der da ist über euch Alle, und durch euch Alle, und in euch Allen." (Ephes. IV., 2—6).

Und so möge denn die folgende Uebersetzung, die sich übrigens der Treue in Sinn und Ton befleißigt hat, ihren Zweck reichlich erfüllen, und auch an ihrem Theil das Reich Dessen fördern helfen, Der da durch den Mund Seines Apostels spricht: „Alles ist Euer; ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes." (1. Cor. III., 22—23).

Dr. E. F. L. Matthieu.

Vom Abendmahl des Herrn.

Da das Sacrament des heiligen Abendmahles unseres Herrn Jesu Christi lange Zeit in viele und große Irrthümer verwickelt und in den letzten Jahren gar der Gegenstand verschiedener und nichts weniger als friedlicher Erörterungen gewesen ist, so darf es uns nicht Wunder nehmen, daß viele schwache Gemüther nur schwer sich darüber klar werden können, welcher Auffassung sie vorzugsweise sich anschließen sollen, vielmehr in zweifelsvoller Ungewißheit abwarten, bis es zur Schlichtung der Streitigkeiten unter den Dienern Gottes und zu irgend welcher Uebereinstimmung in dieser Angelegenheit gekommen sein wird. Da aber derartige Zweifel sehr verderblich sind und es überdieß auch sehr gefährlich ist, keine Gewißheit in diesem Geheimniß zu haben, dessen Verständniß zu unserem Heile so überaus nothwendig ist, so habe ich es für nützlich erachtet, die Hauptpunkte dieser Lehre in aller Kürze ins Licht zu setzen und in klaren Worten zu erhärten, was vorzugsweise darin festgehalten werden müsse. Es haben mich überdieß einige wohlgesinnte Männer, welche einsahen, daß es die Lage der Dinge also erheische, dringend darum ersucht, und habe ich, um meine Pflicht nicht aus den Augen zu setzen, ihrer Aufforderung Folge geben müssen.

Um jedoch das Verständniß unserer Ausführungen zu erleichtern, müssen wir vor Allem den Plan, den wir zu ver-

folgen gedenken, angeben. Zuerſt wollen wir auseinanderſetzen: warum und zu welchem Zwecke der Herr dies heilige Sacrament eingeſetzt habe. Sodann: welche Frucht uns daraus erwachſe, wobei wir zugleich darthun werden, wie uns der Leib Chriſti darin gegeben werde. Drittens werden wir auf den rechten Gebrauch dieſes Sacramentes hinweiſen. Viertens wollen wir die Irrthümer und abergläubiſchen Satzungen angeben, mit denen es befleckt worden, und zeigen, worin ſich die Diener Gottes von den Papiſten unterſcheiden müſſen. Endlich fünftens wollen wir auseinanderſetzen, welches der Urſprung des Streites geweſen iſt, der mit ſolcher Bitterkeit von denen ſelbſt geführt worden, die in unſeren Tagen auf die Erneuerung der Kirche und auf die Wiederherſtellung der reinen Lehre auf Grund des Evangeliums mit allem Eifer bedacht geweſen ſind.

I.

Was den erſten Punkt betrifft. Da es dem Allerhöchſten gefallen hat, uns durch die Taufe in die Kirche aufzunehmen, das heißt in ſeine Hausgenoſſenſchaft, die er ſelbſt ernähren und erhalten will, und zwar uns nicht bloß als Hausgenoſſen, ſondern auch als ſeine Kinder angenommen hat, ſo muß er auch, um den Pflichten eines rechtſchaffenen Vaters zu genügen, uns erziehen und uns Alles, was zu unſerer Nahrung und Ausbildung gehört, zu Theil werden laſſen. Was nun die Erziehung des Leibes anlangt, ſo kann dieſe, da ſie ſich auf alle Menſchen erſtreckt, und den Böſen wie den Guten auf gleiche Weiſe zu Theil wird, nicht als ein auf den Kindern Gottes ausſchließlich ruhender Segen betrachtet werden. Wohl haben wir darin ein Zeugniß ſeiner väterlichen Güte gegen uns, wenn er unſern Leib nährt und ſchützt, und wir aller der Güter theilhaftig werden, die er uns in ſeiner Gnade ſo reichlich zufließen läßt: aber wie das

Leben, zu welchem er uns erneuert hat, ein geiſtiges iſt, ſo muß auch die Speiſe, durch welche wir erhalten und gekräftigt werden ſollen, eine geiſtige ſein. Wir müſſen nämlich wohl bemerken, daß wir nicht bloß zu dem dereinſtigen Beſitz jenes himmliſchen Erbes berufen, ſondern durch die Hoffnung gewiſſermaßen ſchon jetzt zu dieſem Beſitz gelangt ſind: ſo daß uns der Herr das Leben nicht bloß verheißen, ſondern uns auch wirklich dem Tode entriſſen und in daſſelbe hinübergeleitet hat. Dieſer Wohlthat ſind wir aber theilhaftig geworden, wenn er uns als ſeine Kinder angenommen und uns wiedergeboren hat durch den Samen der Unſterblichkeit, ich meine durch ſein Wort, welches er durch den heiligen Geiſt in unſere Herzen eingeprägt hat.

Zur Pflege und Erhaltung dieſes neuen, geiſtigen Lebens können alſo unmöglich vergängliche und verwesliche Speiſen beitragen, wodurch der Bauch genährt wird; unſere Seele bedarf dazu ganz anderer, bei weitem beſſerer und vorzüglicherer Nahrungsmittel. Die ganze Schrift aber bezeugt uns, daß das geiſtige Brod, wodurch unſere Seelen erhalten werden, eben daſſelbe Wort ſei, wodurch der Herr uns wiedergeboren hat, und giebt zugleich als Grund dafür an, daß Chriſtus, unſer einziges Leben, uns in demſelben dargereicht und geſchenkt werde. Denn da Gott gewollt hat, daß in Chriſto die ganze Fülle des Lebens wohne, um dieſelbe durch ihn uns mitzutheilen, hat er uns auch das Wort gewiſſermaßen als das Werkzeug gegeben, wodurch Chriſtus mit allen ſeinen Gnadengütern uns zugetheilt wird. Feſt ſteht alſo der Satz, daß unſere Seelen mit keiner andern Speiſe, als mit Jeſu Chriſto genährt werden. Deshalb hat der himmliſche Vater, um unſer Fortkommen beſorgt, uns auch kein anderes Nahrungsmittel gegeben, hat uns vielmehr auf dies Eine ausſchließlich hingewieſen. Damit ſollen wir uns begnügen; dabei ſoll ſich unſere Seele beruhigen, da es zur Stärkung und Erhaltung

derſelben zum Ueberfluſſe ausreicht, da wir es ſchlechterdings nicht entbehren können, da, wenn es uns entzogen würde, kein zweites an ſeiner Stelle gefunden werden könnte.

In wiefern Chriſtus die einzige Speiſe iſt, wodurch unſere Seelen genährt werden, haben wir jetzt geſehen. Aber da er nun durch das Wort Gottes, als durch das für dieſen Zweck beſtimmte Werkzeug, uns mitgetheilt wird, wird er Brod*) und Waſſer**) genannt. Was aber vom Worte geſagt wird, gilt auch vom Sacrament des Abendmahles, wodurch uns der Herr in die Gemeinſchaft mit Chriſto führt. Denn da wir ſo ſchwach und kleinmüthig ſind, daß wir ihn nicht zuverſichtlich ergreifen können, wenn er nur durch die Predigt des Wortes uns dargeboten wird, ſo hat der Vater der Barmherzigkeit ſich zu unſerem Kleinmuth herabgelaſſen und außer dem Worte uns noch ein Zeichen gegeben, was mit den Augen ſinnlich wahrgenommen werden kann, um uns dadurch das Weſen ſeiner Verheißungen darzuſtellen, um allen Zweifel und alle Ungewißheit aus unſerer Seele zu verſcheuchen, und unſere Zuverſicht zu befeſtigen und zu ſtärken.

Da alſo dieſes Geheimniß ein erhabenes und ſchwer zu begreifendes iſt, und wir es mit unſerem Geiſte nicht faſſen, noch mit dem Gedanken es ergründen können, wie der Leib und das Blut Chriſti uns mitgetheilt werden, ja da wir ſo unwiſſend und unerfahren ſind, daß wir in göttlichen Dingen auch nicht das Geringſte verſtehen, ſo mußte uns dies auf eine unſerem Faſſungsvermögen entſprechende Art gezeigt werden. Darum hat der Herr das heilige Abendmahl eingeſetzt, um etſtlich uns jene Verheißungen zu verſiegeln, kraft deren er uns im Evangelio ſeines Leibes und Blutes theilhaftig zu machen verheißen hat, und uns in der Ueberzeugung zu befeſtigen, daß unſer geiſtiges Leben darin beſtehe, daß wir

*) Cf. Joh. VI., 51.
**) Cf. Joh. IV., 14., Offenb. XXII., 17.

nach Empfang eines so außerordentlichen Unterpfandes die feste Zuversicht unseres Heiles haben: zum Andern, um uns zur Erkenntniß und zum Preise seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit zu führen: endlich drittens, um uns dadurch, daß wir uns als Glieder Christi erkennen, zur Führung eines heiligen und gottseligen Wandels, zur Pflege der Freundschaft und brüderlichen Eintracht, welche uns besonders ans Herz gelegt wird, zu treiben. Wenn wir diese drei Gesichtspunkte recht scharf ins Auge fassen, von denen der Herr bei der Einsetzung des heiligen Abendmahles ohne Zweifel ausgegangen ist, so wird uns dies auch weiter zur rechten Erkenntniß der Früchte führen, die uns daraus erwachsen, sowie der Art und Weise, wie wir dieselben zu gebrauchen haben.

II.

So wären wir also zu dem zweiten Abschnitt unserer Auseinandersetzung gekommen, in welchem wir zeigen wollten, welche heilsame Frucht uns aus dem Mahle des Herrn erwachse, wenn anders wir dieselbe zu ergreifen und zu genießen verstehen. Dies wird uns klar werden, wenn wir unsere Bedürftigkeit, der das heilige Abendmahl zu Hülfe kommt, recht sorgfältig in Erwägung ziehen. Wir müssen nämlich erschrecken über uns selbst, wenn wir erkennen, was wir sind, und prüfen, was in uns ist. Denn Niemand ist unter uns, der auch nur eine Spur von Gerechtigkeit in sich entdecken könnte; im Gegentheil, wir sind mit so vielen Lastern und Verbrechen besudelt, und mit einer solchen Menge von Sünden behaftet, daß es weiter keines Anklägers, als unseres Gewissens bedarf; auch braucht kein anderer Richter gesucht zu werden, der uns verurtheilt. Daraus folgt, daß der Zorn Gottes wider uns entbrannt ist und daß Niemand dem ewigen Tode entfliehen kann. Wenn wir aber noch nicht

ganz in Sicherheit und Stumpfsinn versunken sind, so muß jener furchtbare Gedanke uns eine stete Höllenpein verursachen. Denn wir können nicht an das göttliche Gericht denken, ohne daß zugleich unsere Verdammniß uns offenbar werde. Wir werden also von dem Abgrunde des Todes verschlungen, wenn uns nicht der Allmächtige dem Verderben entreißt. Wie können wir aber die Hoffnung der Auferstehung haben, wenn wir unser Fleisch betrachten, das an sich hinfällig und der Zerstörung unterworfen ist? Wir mögen also auf den Leib oder auf die Seele sehen, wir erblicken in uns nichts als Elend, so lange wir uns auf uns selbst beschränken, und müssen beim Gefühl dieses jammervollen Zustandes von namenloser Angst und Unruhe gefoltert werden. Um daher unserer großen Schwachheit zu Hülfe zu kommen, hat uns der himmlische Vater das Abendmahl gegeben wie einen Spiegel, worin wir den gekreuzigten und auferstandenen Christum erblicken: Den gekreuzigten, damit unsere Sünden und Fresel hinweggenommen werden: den auferstandenen, damit wir vom Verderben des Todes befreit, der himmlischen Unsterblichkeit wieder theilhaftig werden. Diesen besonderen Trost entnehmen wir aus dem Abendmahle unseres Herrn, daß es uns zum Kreuze und zur Auferstehung Christi führt, damit wir wissen, daß, obgleich böse und ungerecht, wir dennoch vom Herrn angenommen und als gerecht erkannt werden: daß, obwohl vom Tode umstrickt, wir dennoch durch ihn zum Leben geführt werden: daß, obwohl in namenloses Elend versunken, wir dennoch der ganzen Fülle der Seligkeit theilhaftig werden sollen. Oder um uns noch klarer auszudrücken: Da in uns durchaus nichts Gutes vorhanden ist, und wir auch nichts von Dem besitzen, was zur Erlangung des Heiles erforderlich ist, so giebt uns das Abendmahl das gewisse Zeugniß, daß wir Alles, was uns nützlich und heilsam ist, erlangt haben, wenn wir des Leidens und Sterbens Christi theilhaftig sind.

Darum können wir behaupten, daß der Herr uns alle Schätze seiner himmlischen Gnadengaben öffnet, indem er uns zur Theilnahme an den Gütern Christi gelangen läßt. Vergegenwärtigen wir uns also, daß das Abendmahl uns gegeben ist als ein Spiegel, worin wir Christum erblicken: den gekreuzigten, auf daß wir vom Tode und der Verdammniß befreit werden: den auferstandenen, auf daß wir Gerechtigkeit und ewiges Leben erlangen. Obschon uns dieselbe Gnade auch im Evangelio dargeboten wird, so sehen wir sie doch mit Recht als eine aus dem Abendmahle insonderheit uns erwachsende Frucht an, da wir in diesem Sacramente zu weit größerer Gewißheit und vollerem Genusse derselben geführt werden.

Da aber die Güter Christi uns nicht gehören, wenn nicht zuvor er selbst der Unsere geworden, so muß er uns zuerst im Abendmahle geschenkt werden, damit, was wir soeben bemerkten, nun auch wirklich in uns vollbracht werde. Darum pflege ich Christum als die Materie und die Substanz der Sacramente, die Gnadengaben und Wohlthaten aber, die uns durch ihn zu Theil werden, als die Kraft und Wirkung derselben zu bezeichnen.*) Ferner: die Kraft des Abendmahles besteht darin, daß es die durch das Leiden und Sterben Christi gewirkte Versöhnung mit Gott bestätigt, daß es uns gewiß macht, daß unsere Seelen durch sein Blut gereinigt worden und wir durch seinen Gehorsam Gerechtigkeit erlangt haben, daß es endlich die Hoffnung des Heiles, die wir auf dasjenige alles gründen, was er für uns gethan hat, an unseren Herzen versiegelt. Hieraus müssen wir schließen, daß die Substanz mit der Kraft des Sacramentes verbunden ist; sonst würden wir schlechterdings zu keiner Gewißheit gelangen. Zweierlei wird uns also im Abendmahle geboten: Christus, als Grund, Quelle, Ursache aller Güter,

*) Diese Unterscheidung ist für die ganze folgende Auseinandersetzung festzuhalten. Die „Materie" und die „Substanz" der Sacramente, das heißt das Wesen, der Grund, die Quelle alles dessen, was uns darin zu Theil wird.

und zum Andern die Frucht seines Leidens und Sterbens. Dies geben uns auch die Einsetzungsworte deutlich zu erkennen. Er heißt uns nämlich nicht bloß seinen Leib essen und sein Blut trinken, sondern fügt ausdrücklich hinzu, daß sein Leib für uns dahingegeben und sein Blut zur Vergebung der Sünden vergossen sei. Dadurch giebt er uns erstens zu erkennen, daß uns nicht bloß sein Leib und sein Blut an und für sich gereicht werden, sondern auch die Frucht, die aus seinem Leiden und Sterben kommt, von uns empfangen werden müsse. Ferner wie können wir zu dem Vollgenusse so großer Güter gelangen, wenn wir nicht seines Leibes und Blutes theilhaftig geworden sind, aus denen dieselben entspringen?

Wir kommen nun zu der Frage, die in älterer und neuerer Zeit so oft angeregt worden ist, wie nämlich die Worte zu verstehen seien, worin Christus Brod und Wein seinen Leib und sein Blut nennt. Die Antwort wird uns nicht schwer fallen, wenn wir den Gedanken im Auge behalten, den wir vorhin ausführten, daß der Nutzen, den wir aus dem Abendmahle zu ziehen gedenken, gänzlich verschwindet, wenn nicht Christus selbst als die Grundlage und die Substanz des Sacramentes uns gegeben wird. Steht dies fest, so leuchtet ein, daß wir das Abendmahl zu einer ganz überflüssigen Handlung machen würden, wenn wir, was eine abscheuliche Lästerung wäre, die darin uns dargebotene wahrhaftige Gemeinschaft mit Christo in Abrede stellten. Wenn ferner diese Gemeinschaft mit Christo in der Weise vermittelt wird, daß wir aller Gnadengüter und Wohlthaten, die er uns durch seinen Tod erworben, theilhaftig werden, so genügt es nicht, daß wir an seinem Geiste, wir müssen auch an seiner Menschheit Theil haben, in welcher er, um unsere Schulden zu bezahlen, einen vollkommenen Gehorsam Gott dem Vater geleistet hat. Auch kann Eins ohne das Andere nicht geschehen.

Denn wenn er sich uns giebt, so thut er es, damit wir ihn ganz besitzen. So wie nun die Schrift lehrt, daß sein Geist unser Leben ist, so sagt er selbst, daß sein Fleisch unsere Speise und sein Blut in Wahrheit unser Trank sei. Wenn dies nicht leere Worte sind, so müssen, wenn unser Leben in Christo sein soll, auch unsere Seelen mit seinem Fleisch und Blut, als den ihnen eigenthümlichen Speisen genährt werden. Das soll uns im Abendmahle bezeugt werden, wenn es vom Brode heißt: „nehmet hin und esset, das ist mein Leib", und vom Kelche: „nehmet hin und trinket, das ist mein Blut". Ausdrücklich ist von Leib und Blut die Rede, damit wir darin die Speise unseres geistigen Lebens erkennen.

Wenn man nun fragt, ob das Brod der Leib, und der Wein das Blut Christi sei, so werden wir antworten, daß Brod und Wein sichtbare Zeichen sind, die uns den Leib und das Blut Christi darstellen, daß diese Zeichen aber Leib und Blut genannt werden, weil sie gewissermaßen die Werkzeuge sind, wodurch der Herr Jesus uns diese mittheilt. Diese Bezeichnung ist sehr treffend. Denn obgleich wir weder mit den Augen noch mit dem Geiste die Gemeinschaft begreifen können, die wir mit dem Leibe Christi haben, so wird diese doch deutlich hier dem Auge gezeigt. Wir können ein faßliches Beispiel anführen. Da Gott wollte, daß sein Geist bei der Taufe Christi erscheinen sollte, stellte er ihn in Gestalt einer Taube dar. Johannes der Täufer erzählt, er habe den heiligen Geist herniederfahren sehen. Wenn wir es genau untersuchen, werden wir finden, daß er nichts als eine Taube gesehen hat; denn der heilige Geist an und für sich ist unsichtbar. Da er aber wußte, daß, was er sah, nicht eine leere, bedeutungslose Erscheinung, sondern das sicherste Zeichen der Gegenwart des heiligen Geistes sei, so behauptet er fest, er habe ihn gesehen, in so fern er auf eine seinem Wahrnehmungs-

vermögen entsprechende Weise in die Erscheinung trat.*) So müssen wir nun auch von der Gemeinschaft, welche wir mit dem Leibe und Blute Christi haben, sagen, daß sie ein geistiges Geheimniß ist, welches weder mit den Augen gesehen, noch auch mit dem Geiste des Menschen aufgefaßt werden kann.**) Sie wird uns unter sichtbaren Zeichen, wie es die Schwachheit unserer Natur erheischt, gezeigt, doch immerhin unter Zeichen, die mit den Gegenständen, die sie bezeichnen, auf das engste verknüpft sind. Mit Recht wird also das Brod Leib genannt, da es denselben uns nicht bloß darstellt, sondern auch darbietet. Wir werden daher gern zugeben, daß der Name Leib Christi auf das Brod übertragen

*) Vergl. was Calvin in seiner Erklärung zu I. Cor. XI., 24 sagt: „Brod und Wein dürfen nicht nur in dem Sinne Leib und Blut Christi genannt werden, wie etwa die Bildsäule des Herkules — Herkules genannt wird, was eben nichts weiter besagen will, als das Bild stellt den Herkules vor; sondern wie die Taube (Luc. III., 22, Joh. I., 32) der heilige Geist genannt wird, weil sie ein sicheres Kennzeichen der unsichtbaren, aber doch wirklichen Gegenwart des heiligen Geistes ist.

**) Man sieht hieraus, wie ungerecht der Vorwurf ist, der uns von Seiten der Lutheraner so oft gemacht wird, daß die reformirte Abendmahlslehre nicht bei den Einsetzungsworten stehen bleibe, sondern das Geheimniß mit dem Verstande zu ergründen versuche. Calvin spricht sich hier so klar und unzweideutig im entgegengesetzten Sinne aus, daß selbst Bossuet in seiner Histoire des variations des églises protestantes I. 9. p. 25. Ed. de Paris 1688, nicht umhin kann, zu bekennen: Calvin met une présence tout à fait miraculeuse et divine. Il n'est pas comme les Suisses qui se fâchent quand on leur dit, qu'il y a du miracle dans la cène: lui au contraire se fâche quand on dit, qu'il n'y en a point. Il ne cesse de répéter que le mystère de l'Eucharistie passe les sens, que c'est un ouvrage incompréhensible de la puissance divine, et un secret impénétrable à l'esprit humain: que les paroles lui manquent pour exprimer ses pensées, et que ses pensées beaucoup au dessus de ses expressions, n'égalent pas la hauteur de ce mystère ineffable: De sorte, dit-il, qu'il expérimente plutôt ce que c'est que cette union qu'il ne l'entend: ce qui montre qu'il en ressent ou qu'il croit en ressentir les effets, mais que la cause le passe. C'est aussi ce qui lui fait mettre dans la confession de foy, que ce mystère surmonte en sa hautesse la mesure de notre sens et tout ordre de nature, et que pour ce qu'il est céleste, il ne peut être appréhendé, c'est à dire compris que par foy.

werde, da es Zeichen und Unterpfand desselben ist.*) Aber das wollen wir noch hinzufügen, daß es durchaus nicht etwa nöthig ist, die Sacramente des Herrn von ihrer Substanz zu trennen. Beide zu unterscheiden, ist, um Verwechselungen zu vermeiden, nicht nur gut, sondern schlechterdings nothwendig; aber sie so zu scheiden, daß das Eine ohne das Andere gesetzt wird, ist ungereimt. Wenn wir also das sichtbare Zeichen ansehen, so müssen wir bedenken, was es darstellt und von wem es uns gegeben ist. Das Brod nämlich wird uns gegeben, um uns den Leib Christi darzustellen: den sollen wir genießen; und es wird uns gegeben von Gott, der die ewige und unveränderliche Wahrheit ist. Wenn aber Gott weder täuschen noch lügen kann, so müssen wir schließen, daß er Alles, was er uns im Sacrament durch äußere Zeichen

*) Man kann sagen: Calvin faßt die Copula ist in dem Sinne von gilt: das gilt meinen Leib, hat den Werth meines Leibes; nicht: das bedeutet (Zwingli); nicht: in, mit und unter Brod und Wein werden Leib und Blut Christi gereicht (Luther), sondern: das gilt; das heißt: so wahr wir äußerlich Brod und Wein genießen, so gewiß und wahrhaftig treten wir innerlich in die engste und vollkommenste Lebensgemeinschaft mit der Person des Erlösers, eine Gemeinschaft, deren Innigkeit eben auch nicht treffender bezeichnet und äußerlich dargestellt werden kann, als durch das Essen und Trinken. Wie nämlich Speise und Trank sich durch den Genuß dem menschlichen Körper assimiliren, so gehen auch der Leib und das Blut Christi, deren wir im Abendmahle durch die Kraft des heiligen Geistes theilhaftig werden, in unser innerstes Wesen über, also daß wir leben, doch nun nicht wir, sondern Christus lebet in uns (Galat. II., 20). — Vergl. auch die 79ste Frage des Heidelberger Katechismus: „Warum nennet denn Christus das Brod seinen Leib, und den Kelch sein Blut, oder das Neue Testament in seinem Blute, und St. Paulus die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesu Christi? Antw.: „Christus redet also nicht ohne große Ursache: Nämlich, daß er uns nicht allein damit will lehren, daß gleich wie Brod und Wein das zeitliche Leben erhalten, also sei auch sein gekreuzigter Leib und vergossen Blut die wahre Speise und Trank unserer Seelen zum ewigen Leben; sondern vielmehr, daß er uns durch dies sichtbare Zeichen und Pfand will versichern, daß wir so wahrhaftig seines wahren Leibes und Blutes durch Wirkung des heiligen Geistes theilhaftig werden, als wir diese heiligen Wahrzeichen mit dem leiblichen Mund zu seinem Gedächtniß empfangen; und daß all sein Leiden und Gehorsam so gewiß unser eigen sei, als hätten wir selbst in unserer eigenen Person alles gelitten und genug gethan.

darſtellt, auch wirklich vollzieht und uns zu Theil werden läßt. Darum müſſen wir im Abendmahle wahrhaftig den Leib und das Blut Chriſti empfangen, da uns die Gemeinſchaft mit Beiden vom Herrn darin dargeſtellt wird. Denn was ſollte ſolch' Eſſen und Trinken zu bedeuten haben, wenn der Herr es zu dem Zwecke eingeſetzt, daß Brod und Wein uns auf den Leib und das Blut Chriſti, unſere geiſtige Nahrung, hinweiſen, und er uns doch nichts als Brod und Wein darböte? Würde das Sacrament dann nicht ganz zwecklos ſein, und würde uns der Herr durch ſolche Darreichung nichtsbeſagender Zeichen nicht betrogen haben? Es muß daher zugegeben werden, daß, wie die Darſtellungsweiſe, deren Gott im Abendmahle ſich bedient, eine wahrheitsgemäße und mit der Sache übereinſtimmende iſt, ſo auch die innere Subſtanz des Sacramentes mit den ſichtbaren Zeichen verbunden ſei, und wie das Brod uns mit der Hand gereicht wird, ſo auch der Leib Chriſti, deſſen wir theilhaftig werden ſollen, uns mitgetheilt werde. Dies Eine ſollte uns, abgeſehen von allem Anderen, ſchon reichlich genügen, die Ueberzeugung nämlich, daß Chriſtus uns im Abendmahle die wahrhaftige Subſtanz ſeines Leibes und Blutes giebt, damit wir ihn in vollſtem Maße beſitzen und in dieſem Beſitze zur Gemeinſchaft aller ſeiner Güter gelangen. Denn wenn wir ihn ſelbſt in uns haben, ſo ſind auch alle himmliſchen Schätze, die in ihm verborgen ſind, vor uns ausgebreitet, daß ſie unſer ſeien und wir ſie mit ihm gemeinſchaftlich genießen. Der Nutzen des Abendmahles beſteht alſo kurz geſagt darin, daß Jeſus Chriſtus uns in demſelben dargeboten wird, damit wir ihn ſelbſt, und in ihm die ganze Fülle der Gnadengüter und Wohlthaten beſitzen, nach denen unſer Herz verlangen kann; und, was damit zuſammenhängt, daß es unſere Herzen in dem Vertrauen, das wir zu Chriſto haben ſollen, im Weſentlichen ſtärkt und befeſtigt.

Der zweite Nutzen, den wir aus dem Abendmahle ziehen, ist der, daß wir dadurch ganz besonders angespornt werden, die Wohlthaten, die wir von unserem Herrn Jesu Christo empfangen haben und noch täglich empfangen, zu erkennen, und daß wir in Folge dessen ihm die Ehre geben und seinen heiligen Namen in alle Ewigkeit preisen. Denn von Natur achten wir gar nicht auf die Güte unseres Gottes; wir denken nicht daran, wenn er nicht selbst die Gleichgültigkeit in unseren Herzen ertödtet und an unsere Pflicht uns mahnt. Ernstlicher aber kann er uns nicht mahnen, als indem er uns so zu sagen nöthigt, die Größe jener unendlichen Wohlthat, daß er uns mit seiner eigenen Substanz nährt und erquickt, mit den Augen zu schauen und mit den Händen zu fühlen. Dies will er uns auch zu erkennen geben, wenn er uns seinen Tod verkündigen heißt, bis daß er kommt. Wenn es nun zu unserem Heile so nothwendig ist, daß wir der göttlichen Wohlthaten eingedenk bleiben und seine Gnadengaben vor den Menschen preisen, so erkennen wir mit Recht einen besonderen Nutzen des Abendmahles darin, daß es uns vor dem Laster des Undankes bewahrt und nicht zugiebt, daß wir die große Wohlthat vergessen, deren Christus uns durch seinen Tod theilhaftig gemacht hat, vielmehr uns antreibt, ihm dafür zu danken und diesen Dank durch öffentliche Zeugnisse an den Tag zu legen.

Der dritte Nutzen des heiligen Abendmahls endlich ist der, daß wir dadurch mehr zur Führung eines heiligen Lebens, und vorzugsweise zur Pflege der christlichen Liebe und Freundschaft ermahnt werden. Da wir nämlich Christi Glieder geworden, ihm einverleibt, und zugleich mit ihm als unserem Haupte verbunden sind, so ist es billig, daß wir zunächst seiner Reinheit und Unschuld gleichförmig werden, und daß besonders jene Eintracht unter uns herrsche, welche unter den Gliedern eines und desselben Leibes stattfinden muß. Nun würde es allerdings mit diesem Nutzen nicht viel auf sich haben, wenn es bei dem Umstande sein Bewenden behielte,

daß der Herr uns zu diesem neuen Leben blos ermahnen, oder durch das äußere Zeichen anspornen wollte. Das aber ist die Hauptsache, daß er innerlich in uns mit seinem Geiste schafft, daß wir der Kraft und Wirkung dieses Sacramentes theilhaftig werden, das er gewissermaßen als Werkzeug bestimmt hat, um sein Werk in uns auszurichten. Da also die Kraft des heiligen Geistes mit den Sacramenten verbunden ist, wofern wir sie recht gebrauchen, so müssen wir auch das feste Vertrauen haben, daß sie zur Förderung eines heiligen Lebens und insonderheit der christlichen Liebe im Wesentlichen beitragen.

III.

Wir kommen zum dritten Abschnitt unserer Auseinandersetzung, auf den rechten Gebrauch des heiligen Abendmahles. Wer mit Verachtung, oder auch nur unbekümmert um sein Seelenheil zum Tische des Herrn kommt, ohne den festen Vorsatz, in dem neuen Leben zu beharren, zu welchem der Herr ihn berufen, der kommt unwürdig zum Sacrament, und befleckt dasselbe durch diesen unwürdigen Gebrauch. Aber eine so heilige, von Gott selbst geweihte Handlung zu beflecken, ist ein großes und unerträgliches Verbrechen. Auch verkündet Paulus nicht ohne Grund eine schreckliche Verdammniß allen Denen, die das Abendmahl unwürdig genießen. Denn wenn es weder im Himmel noch auf Erden etwas Erhabeneres giebt, als den Leib und das Blut des Herrn, so wird man keine geringe Schuld auf sich laden, wenn man ihn unbedachtsam und leichtsinnig genießt, und ohne gründliche Vorbereitung dem heiligen Tische naht. Außerdem ermahnt uns der Apostel, daß wir uns selber prüfen, dami wir, wie es sich gebührt, das Sacrament gebrauchen. Wenn uns nun klar ist, wie diese Prüfung beschaffen sein muß so werden wir auch alsbald erkennen, was zu dem rechten Gebrauch, von dem wir reden, erforderlich ist.

Aber es iſt in dieſem Punkte große Vorſicht anzuwenden. Denn nicht nur müſſen wir bei der Prüfung unſerer ſelbſt, wie ſie der Herr befohlen hat, mit der größten Sorgfalt zu Werke gehen, es haben auch ſophiſtiſche Lehrer die betrübten Gewiſſen verwirrt und geängſtet, ja geradezu in Höllenpein dadurch verſetzt, daß ſie ich weiß nicht was für eine Art von Selbſtprüfung verlangten, die kein Menſch zu vollziehen im Stande geweſen wäre. Um nun von dieſer Angſt befreit zu werden, müſſen wir Alles, wie ſchon geſagt, auf die Einſetzung des Herrn, als auf die Richtſchnur zurückführen, wonach wir unſere Prüfung einzurichten haben; dann werden wir weder fehlen noch irren. Wenn wir darnach verfahren, ſo müſſen wir erwägen, ob wir wahre Buße und wahren Glauben in uns wahrnehmen. Beide ſind ſo eng mit einander verknüpft, daß Eins ohne das Andere nicht beſtehen kann. Denn wenn wir glauben, daß unſer Leben in Chriſto iſt, ſo müſſen wir erkennen, daß wir in uns ſelber todt ſind; wenn wir bei ihm unſere Kraft und Stärke ſuchen, ſo müſſen wir einſehen, daß wir ſelbſt aller Kraft ermangeln; wenn wir unſere Seligkeit von ſeiner Gnade abhängig machen, ſo müſſen wir wiſſen, wie groß ohne die Gnade unſer Elend iſt; wenn unſere Ruhe, unſer Friede allein in ihm iſt, ſo dürfen wir in uns ſelbſt nichts als Unruhe, Kummer und Sorgen wahrnehmen. Solch Bewußtſein kann aber nicht in uns vorhanden ſein, ohne einmal das größte Mißfallen an uns ſelber, zum Andern Furcht und Unruhe, und endlich Liebe und Sehnſucht nach Gerechtigkeit uns einzuflößen. Denn wer das Abſcheuliche ſeiner Sünden und das Elend ſeiner gottentfremdeten Natur kennt, der wird von ſolcher Scham ergriffen, daß er ſich ſelbſt mißfallen, ſich ſelbſt verdammen, und vor innerem Schmerze in laute Seufzer ausbrechen muß. Dazu kommt ferner das göttliche Gericht, welches das Gewiſſen des Sünders mit unſäglicher Angſt erfüllt, da er ſieht, daß er ihm nicht entfliehen

und doch in keiner Weise gegen seine Anklagen sich vertheidigen kann. Wenn wir bei dieser Erkenntniß unseres Elendes Gottes Güte schmecken können, kann tragen wir Verlangen, unser ganzes Leben nach seinem Willen zu richten, unseren vorigen Wandel abzulegen, und in Ihm eine neue Creatur zu werden. Wenn wir also der rechten Gemeinschaft mit dem Herrn im heiligen Abendmahle theilhaftig werden wollen, so müssen wir mit fester Zuversicht Christum als unsere Gerechtigkeit, unser Leben und unser Heil erkennen, müssen seine Verheißungen ergreifen und für gewiß ansehen, müssen alles Andere, was damit im Widerspruche steht, und unser Vertrauen darauf, fallen lassen, damit wir an aller eigenen und an aller menschlichen Hülfe verzweifelnd, auf ihn allein unsere ganze Zuversicht setzen und an seiner Gnade uns genügen lassen. Da dies aber nicht möglich ist, wenn wir nicht wissen, wie sehr wir seines Beistandes bedürfen, so müssen wir durch das Gefühl unseres Elendes fortwährend dazu angestachelt werden, daß wir gleichsam wie Hungrige begierig nach ihm verlangen. Denn wie lächerlich wäre es, ohne Appetit Speise zu begehren? Zum Appetit aber gehört nicht bloß ein leerer Magen: er muß auch so beschaffen sein, daß er Speise in sich aufnehmen kann. Hieraus ergiebt sich, daß unsere Seelen hungern und heftig nach Speise verlangen müssen, wenn sie im Abendmahle des Herrn ihre Nahrung finden wollen. Ferner muß bemerkt werden, daß wir nach Christo uns nicht sehnen können, wenn wir nicht nach der Gerechtigkeit trachten, die vor Gott gilt, und welche in der Selbstverläugnung und im Gehorsam gegen ihn besteht. Denn das verträgt sich nicht miteinander, daß wir Christo einverleibt sind, und dabei nach den Lüsten und Begierden unseres Fleisches leben. Da in Christo nichts ist, als lauter Reinheit, Enthaltsamkeit, Gütigkeit, Mäßigkeit, Wahrheit, Demuth und andere ähnliche Tugenden, so müssen wir, wenn anders wir seine Glieder sein

wollen, uns auch von allen ſündlichen Begierden, von Anmaßung, Uebermuth, Eitelkeit, Stolz und den übrigen Laſtern fern halten. Denn wir würden nicht, ohne ihm die größte Schmach anzuthun, neben ſolchen Sünden ihn im Herzen tragen können. Wir müſſen immer bedenken, daß er nicht mehr Gemeinſchaft mit der Sünde hat, als das Licht mit der Finſterniß. Wir werden alſo zur wahren Buße gelangen, wenn wir darnach trachten, daß unſer Leben ſich nach dem Vorbild Chriſti richte. Und zwar betrifft dieſe Forderung nicht blos im Allgemeinen alle Seiten unſeres Lebens, ſondern inſonderheit auch die Liebe, welche uns vorzüglich in dieſem Sacramente empfohlen wird. In dem Sinne wird es ja auch das Band der Liebe genannt. Wie nämlich das zum gemeinſamen Gebrauch geheiligte Brod aus vielen Körnern beſteht, welche ſo unter ſich verbunden ſind, daß Eins vom Andern nicht getrennt werden kann, ſo ſoll auch uns ein unauflösliches Band der Freundſchaft umſchlingen. Und ſo empfangen wir Alle denſelben Leib Chriſti, damit wir ſeine Glieder ſeien. Wenn wir nun Uneinigkeit und Zwietracht unter uns nähren, ſo reißen wir, ſo viel an uns iſt, Chriſtum auseinander, und laden dadurch dieſelbe Schuld auf uns, als wenn wir jenes Verbrechen in der That begingen. Darum wagen wir es nicht, dem heiligen Tiſche zu nahen, ſo lange wir noch irgendwie Haß und Groll gegen Jemand, und beſonders gegen Chriſten, die zur Einheit der Kirche gehören, im Herzen tragen. Wir müſſen überdies, um der Abſicht des Herrn zu genügen, noch darauf aufmerkſam machen, daß zu einem würdigen Genuſſe es erforderlich iſt, daß wir mit dem Munde es bekennen und mit der That es bezeugen, wie viel der Heiland für uns gethan hat, und daß wir ihm dafür Dank ſagen, nicht nur damit durch uns ſein Name geprieſen werde, ſondern auch um uns gegenſeitig zu erbauen, und dem Nächſten an unſerem Vorbild zu zeigen, was er zu thun habe.

Da nun aber kein Menſch ſchon ſo weit im Glauben und in der Heiligung gefördert iſt, daß nicht noch viel an ihm zu wünſchen übrig bliebe, ſo wäre es zu befürchten, daß viele fromme Gemüther ſich durch das Geſagte verwirren ließen, wenn wir ihnen nicht entgegenkämen, und unſere Vorſchriften über Buße und Glauben auf das gehörige Maß zurückführten. Denn ſehr gefährlich iſt der Standpunkt derer, die da auf vollkommene Zuverſicht und Buße dringen, und alle diejenigen, denen noch etwas daran fehlt, vom Tiſche des Herrn ausſchließen wollen. Auf dieſe Weiſe müßten nämlich Alle, ohne Ausnahme, ausgeſchloſſen werden. Denn wer unter uns wird behaupten wollen, daß ſein Vertrauen nie wanke, daß er nie einen Flecken, nie eine Schwäche an ſich gewahre? Wenigſtens ſind alle Kinder Gottes davon durchdrungen, daß ſie fortwährend Urſache haben, den Herrn zu bitten, daß er ihrem Unglauben zu Hülfe komme. Denn dieſe Krankheit hat ihre Wurzeln ſo tief in uns geſchlagen, daß wir ſchlechterdings nicht geheilt werden können, bevor wir nicht von dieſen Feſſeln des Körpers befreit werden. Auch iſt es um unſere Heiligung ſo ſchlecht beſtellt, daß wir tagtäglich um Vergebung der Sünden und um Wachsthum in der Gnade bitten müſſen; und obgleich die Einen unvollkommener ſind als die Anderen, ſo iſt doch Keiner ſchon ſo gefördert, daß er nicht noch in vielen Stücken fehlte. Wenn man alſo ein ſolches Maß des Glaubens und der Heiligung fordern will, dem ſchlechterdings nichts mehr fehlt, ſo wird das Abendmahl Allen nicht nur unnütz, ſondern ſogar verderblich ſein; und das widerſtreitet ohne Zweifel der Abſicht des Herrn, der ſeiner Kirche gerade nichts Heilſameres gegeben hat. Wenn daher unſer Glaube auch noch unvollkommen und unſer Gewiſſen noch nicht ſo rein iſt, daß es uns nicht noch vieler Sünden beſchuldigte, ſo darf uns das doch nicht hindern, dem heiligen Tiſche des Herrn zu nahen, wenn wir nur bei un-

ſerer Schwachheit, natürlich ohne alle Verſtellung und Heuchelei, unſer Heil allein in Chriſto ſuchen und unſer Leben nach ſeinem Evangelio zu richten befliſſen ſind. Ohne Heuchelei, ſag' ich ausdrücklich, weil gar Viele ſich ſelbſt betrügen und ſich einreden, es ſei genug, wenn man ſeine Sünden verdamme, wenn man ſie auch dabei nähre und pflege; oder auch, es reiche hin, ſich einige Zeit derſelben zu enthalten, wenn man auch nachher ihnen wieder Raum geſtatte. Die wahre Buße iſt feſt und beſtändig, und darum bewirkt ſie, daß wir nicht blos einige Tage oder Monate, ſondern Zeit unſeres Lebens, ohne Unterbrechung, das Böſe, das uns anklebt, erkennen und dagegen ankämpfen. Wenn wir ſo in Wahrheit Mißfallen an unſeren Laſtern haben, wenn wir es fühlen, daß wir von aufrichtigem Haſſe dagegen, welcher aus der Furcht Gottes entſpringt, ſowie von dem lebhaften Wunſche erfüllt ſind, ein gottſeliges und heiliges Leben zu führen, dann ſind wir würdig, das Abendmahl des Herrn zu nehmen, wenn auch noch viel Schwachheit in uns iſt. Ja, wenn wir nicht ſchwach, kleingläubig und unvollkommen wären, dann würde das Sacrament unnütz und ſeine Einſetzung überflüſſig geweſen ſein. Da es alſo ein Heilmittel iſt, wodurch Gott unſerer Schwachheit zu Hülfe kommen, unſeren Glauben ſtärken, unſere Liebe mehren, und in der Heiligung des Lebens uns fördern will, ſo müſſen wir gerade um ſo häufiger es gebrauchen, je mehr das Gefühl unſerer Krankheit uns drückt; ſo wenig dürfen wir uns dadurch abhalten laſſen. Das Abendmahl nicht genießen unter dem Vorwande, daß man noch ſchwach im Glauben und zu wenig gefördert ſei im chriſtlichen Leben, wäre ganz daſſelbe, als wenn Jemand die Arznei nicht nehmen wollte darum, weil er krank iſt. Die Schwachheit unſeres Glaubens und die Gebrechen unſeres Lebens ſollen uns alſo mahnen, daß wir zum Abendmahle, als unſerem einzigen Heil- und Beſſerungsmittel kommen. Nur daß wir nicht ohne

alle Buße und Glauben erscheinen! Von jener muß, da sie im Herzen verborgen ist, unser Gewissen vor Gott Zeugniß ablegen; dieser dagegen muß, da er sich in Werken offenbart, durch unser Leben in die Erscheinung treten.

Was die Zeit betrifft, wo wir zum Abendmahle gehen müssen, so läßt sich darüber nichts Allgemeingültiges feststellen. Denn ein Jeder hat mitunter besondere Hindernisse, die ihn im Falle des Nichterscheinens entschuldigen können. Außerdem haben wir nirgends eine Vorschrift, wonach Alle, so oft es ihnen geboten wird, das Sacrament genießen müßten. Wenn wir aber auf das Ziel sehen, zu dem der Herr uns führt, so werden wir erkennen, daß es doch weit häufiger gebraucht werden muß, als es gewöhnlich bei den Meisten der Fall ist. Denn je größer unsere Schwachheit ist, desto mehr müssen wir uns in einem Stücke üben, das zur Befestigung unseres Glaubens und zur Förderung unserer Heiligung im Wesentlichen beitragen kann und soll. Darum muß in allen wohlgeordneten Kirchen der Gebrauch bestehen, daß das Abendmahl so häufig als möglich, und so oft es mit Rücksicht auf den in der Gemeinde vorhandenen Grad der Empfänglichkeit für dasselbe zulässig ist, gefeiert werde.*) Und

*) Calvin hat ursprünglich eine monatliche Feier des Abendmahles gewollt, und nur die frühere Ordnung in Genf hat die vierteljährliche Feier desselben in der reformirten Kirche begründet, wie sie noch jetzt seit drei Jahrhunderten besteht. Schon auf der Zürcher Synode 1538 stellte er den Antrag: „ut frequentior coenae usus restituatur, si non secundum veteris ecclesiae consuetudinem, at saltem singulis quibusque mensibus semel", und in einem Briefe vom Jahre 1561 (cf. Henry, Leben Calvins, Th. II. pag. 211) sagt er: „Am meisten würden wir gewünscht haben, das heilige Abendmahl alle Monate zu genießen, doch so, daß ein zu häufiger Genuß keine Nachlässigkeit mit sich führe; denn wenn die größere Anzahl der Gemeinde sich dem Abendmahl entzieht, so ist die Kirche einigermaßen aufgelöst. Vorziehen würden wir es, daß jeden Monat die Kirche eingeladen würde, das Mahl des Herrn zu feiern, anstatt daß es bei uns nur vier Mal im Jahre geschieht. Als ich hier in Genf ankam, wurde es nur drei Mal im Jahre genossen, und so, daß zwischen Pfingsten und Weihnachten 7 Monate ohne den Genuß des Abendmahls vorübergingen. Ich wünschte die monat-

jeder Einzelne muß, so viel an ihm ist, sich darauf vorbereiten, es so oft zu genießen, als es von der ganzen Gemeinde gefeiert wird, es müßten denn ganz gewichtige Gründe ihn verhindern. Obwohl uns keine Zeit, auch kein bestimmter Tag vorgeschrieben ist, so muß uns doch die Ueberzeugung genügen, daß es des Herrn Wille ist, daß wir das Sacrament oft gebrauchen; sonst verkennen wir den Nutzen, der uns daraus entspringt. Einige aber von den Entschuldigungen, die da vorgebracht werden, sind thöricht und grundlos. Die Einen behaupten, sie seien unwürdig, und erscheinen unter diesem Vorwande das ganze Jahr nicht am Tische des Herrn. Die Anderen bedenken nicht bloß, wie unwürdig sie sind, sondern geben auch vor, daß sie mit denen, die sie unzubereitet zum Sacramente kommen sehen, nicht communiciren können. Noch Andere halten den häufigen Gebrauch desselben für überflüssig und sind der Meinung, daß, wenn wir Christum einmal aufgenommen haben, diese Gemeinschaft keiner so häufigen Erneuerung bedürfe. Jene Ersten nun, die sich mit ihrer Unwürdigkeit entschuldigen, frage ich: Wie kann ihr Gewissen ein Jahr und darüber ein so großes Elend ertragen, daß sie es nicht wagen, den Herrn, wie sich's gebühret, anzurufen? Sie werden es nämlich mit mir verwegen finden, Gott als unsern Vater anzurufen, wenn wir nicht Glieder Christi sind. Dies ist aber unmöglich, so lange nicht die Substanz und Wirklichkeit*) des Abendmahles in uns Gestalt gewonnen hat. Wenn wir nun die Wirklichkeit, die Sache selbst besitzen, wie

liche Feier desselben einzuführen; da ich aber nur so Wenige fand, die sich überzeugen ließen, so schien es mir besser, der Glaubensschwachheit des Volkes zu schonen, als hartnäckig zu streiten. Ich sorgte aber dafür, daß in den öffentlichen Acten angemerkt wurde, daß unser Gebrauch fehlerhaft sei, damit die Nachkommen mehr Freiheit und Leichtigkeit hätten, ihn zu verbessern."

*) Unter „Substanz" und „Wirklichkeit" des Abendmahles versteht Calvin hier, wie überall in dieser Schrift, den Leib und das Blut Christi, im Gegensatz zu den äußeren Zeichen, Brod und Wein. cf. pag. 7. Anm.

ſollten wir nicht würdig ſein, das äußere Zeichen zu empfangen! Wir ſehen hieraus, daß diejenigen, die ſich als Unwürdige vom Abendmahl ausſchließen wollen, ſich durch eigene Schuld jenes großen Vorzuges, Gott im Gebete anzurufen, berauben. Uebrigens will ich denen, deren Gewiſſen beunruhigt ſind, oder durch irgend welche Scrupel abgehalten werden, keine Gewalt anthun und ſie zwingen, ſich leichtſinnig darüber hinwegzuſetzen; vielmehr rathe ich ihnen, ſo lange zu warten, bis der Herr ſie von ihrer Angſt befreit haben wird. Ebenſo mag, wenn irgend ein anderer triftiger Grund vorliegt, ein Aufſchub verſtattet ſein. Ich will nur zeigen, daß Niemand lange ſich dabei beruhigen darf, daß er wegen ſeiner Unwürdigkeit nicht kommen könne; denn er geht ſo der kirchlichen Gemeinſchaft verluſtig, auf der unſer ganzes Heil beruht. Lieber kämpfe er mit allen Kräften gegen die Hinderniſſe an, die der Teufel ihm in den Weg legt, damit er von einer ſo großen Wohlthat und allen Gütern, die damit verknüpft ſind, nicht ausgeſchloſſen werde. — Die Andern ſcheinen mehr für ſich zu haben. Sie erheben den Einwand: Wenn es ſchon nicht erlaubt iſt, das Brod mit denen gemeinſchaftlich zu eſſen, die ſich unſere Brüder kennen und nichtsdeſtoweniger ein ausgelaſſenes Leben führen, wie viel weniger werden wir das geweihte Brod mit ihnen genießen können, das uns den Leib des Herrn darſtellen und mittheilen ſoll! Aber auch darauf iſt es nicht ſchwer zu antworten. Es iſt ja nicht Sache des Einzelnen, zu urtheilen und zu unterſcheiden, wer zugelaſſen und wer ausgeſchloſſen werden müſſe; dies Recht kommt vielmehr der ganzen Kirche, oder dem Prediger ſowie den Aelteſten zu, die ihm zur Leitung der Kirche beigeordnet ſind. Auch ſagt Paulus nicht, daß wir *Andere*, ſondern daß wir uns *ſelber* prüfen ſollen. Allerdings iſt es unſere Pflicht, diejenigen zu ermahnen, die ein ſchandvolles Leben führen, und ſie, wenn ſie uns nicht hören wollen,

dem Prediger anzuzeigen, damit er kraft der kirchlichen Auctorität entscheide; aber wir dürfen uns nicht in der Weise von den Lasterhaften fern halten, daß wir die Gemeinschaft der Kirche verlassen. Zudem wird es öfter vorkommen, daß die Verbrechen nicht so offenkundig sind, daß sie mit dem Bann belegt werden können; denn obschon der Prediger im Herzen Jemand für unwürdig erachtet, so kann er ihn doch nicht öffentlich dafür ausgeben, oder vom Abendmahle ausschließen, wenn er ihn nicht durch kirchlichen Urtheilsspruch überführt hat. Wenn solcher Fall sich ereignet, so bleibt uns kein anderes Mittel, als Gott zu bitten, daß er seine Kirche vor allem Aergerniß bewahren möge, bis daß der jüngste Tag komme, wo die Spreu von dem Weizen gesichtet werden wird. — Für den dritten Einwand endlich läßt sich nicht einmal ein Scheingrund herbeiziehen. Denn dies geistige Brod ist uns ja nicht gegeben worden, daß wir gleich damit gesättigt werden, sondern vielmehr damit wir, nachdem wir seine Süßigkeit geschmeckt, immer größeres Verlangen darnach tragen und es genießen, so oft es uns dargeboten wird. Das ist es nämlich, was wir vorhin auseinandersetzten, daß uns Jesus Christus in diesem sterblichen Leben niemals so mitgetheilt wird, daß unsere Seelen durch ihn gesättigt werden, sondern so, daß er ihre beständige Nahrung ist.

IV.

Wir kommen zum vierten Abschnitt. — Da der Teufel einsah, daß der Herr seiner Kirche nichts Heilsameres als dies Sacrament hinterlassen, so hat er, seiner Gewohnheit gemäß, es gleich von Anbeginn mit den verschiedenartigsten Irrthümern und abergläubischen Satzungen zu beflecken gesucht, um seinen Nutzen zu zerstören; auch hat er in der Verfolgung seines Vorhabens nicht eher nachgelassen, als bis er die Einsetzung des Herrn verkehrt und in Lüge verwandelt hat. Es

liegt nicht in meiner Abſicht, die Zeit zu beſtimmen, in welcher jeder Betrug und Irrthum ſeinen Anfang genommen; ich werde mich damit begnügen, nach der Reihe die vom Teufel ausgeſtreuten Irrthümer aufzuführen, vor denen wir uns hüten müſſen, wenn wir das Mahl des Herrn rein und unverfälſcht haben wollen.

Da zunächſt der Herr uns das Abendmahl gegeben hat, damit es unter uns als ein Zeugniß der Gemeinſchaft vertheilt würde, die wir mit ſeinem Leibe haben, ſo werden wir auch darin des Opfers theilhaftig, das er zur Verſöhnung für unſere Sünden Gott dem Vater dargebracht hat. Der menſchliche Scharfſinn hat dagegen die Lehre erſonnen, daß das Sacrament ein Opfer ſei, wodurch wir Vergebung der Sünden von Gott erlangen. Das iſt eine abſcheuliche Läſterung, die durchaus nicht geduldet werden darf. Denn wenn wir nicht erkennen und gewiß ſind, daß der Tod unſeres Herrn Jeſu Chriſti das einige Opfer iſt, wodurch er uns mit Gott dem Vater verſöhnt und alle Sünden hinweggenommen hat, deren wir vor dem göttlichen Gerichte ſchuldig waren, ſo vernichten wir die Kraft und Wirkung dieſes Todes. Wenn wir nicht zugeben, daß Chriſtus der einzige Prieſter iſt, durch deſſen Vermittelung wir vom Vater wieder zu Gnaden angenommen werden, ſo rauben wir ihm ſeine Ehre und fügen ihm eine große Beleidigung zu. Da nun die Meinung, daß das Abendmahl des Herrn ein Opfer iſt, wodurch wir Vergebung der Sünden erhalten, gegen jene Wahrheit ſtreitet, ſo muß ſie geflohen und als teufliſch verdammt werden. Daß ſie dagegen ſtreitet, iſt unverkennbar. Denn wie ſtimmt das zuſammen: Chriſtus habe durch ſeinen Tod dem Vater ein Opfer dargebracht, wodurch er ein für alle Mal Vergebung aller Sünden uns erworben, — und doch müſſe er täglich von Neuem geopfert werden, damit uns zu Theil werde, was wir lediglich durch ſeinen Tod empfangen?

Dieser Irrthum hat nicht gleich von Anfang an den höchsten Grad erreicht, sondern ist erst nach und nach so auf die Spitze getrieben worden. Daß die Alten zwar das Abendmahl schon ein Opfer nannten, ist bekannt. Aber sie führen als Grund dafür an, daß der Tod Christi uns in demselben vergegenwärtigt werde. Was sie sagen, bezieht sich also darauf, daß vom Abendmahle darum, weil es die Erinnerung an jenes einige Opfer ist, in welchem wir allein unseren Frieden finden sollen, der Name „Opfer" beigelegt worden sei.*) Dennoch kann ich den Gebrauch der alten Kirche nicht entschuldigen, sofern man in Gebärde und Ritus eine Art von Opfer mit fast alttestamentlichen Ceremonieen darstellte, nur mit dem Unterschied, daß man als Hostie sich des Brodes anstatt des Thieres bediente. Und das kann ich, da es zu sehr an das Judenthum streift und mit der Einsetzung des Herrn nicht übereinstimmt, durchaus nicht gutheißen. Denn im alten Bunde, in der Zeit der Vorbilder, hatte der Herr solche Ceremonieen angeordnet, damit sie so lange beobachtet würden

*) Bei den Kirchenlehrern Justinus Martyr (gest. um 163) und Irenäus (gest. um 202) wird das Abendmahl als ein geistiges Dankopfer bezeichnet. Augustinus und Fulgentius, Letzterer Bischof von Ruspe (gest. 533) nennen das Abendmahl ein Opfer, weil es, wie sie ausdrücklich sagen, ein Gedächtniß des Einmal dargebrachten Opfers Christi ist. — Die ersten Keime der katholischen Idee vom Meßopfer finden sich bei Cyprianus von Carthago, im 3. Jahrhundert, der die Opferhandlung beim Abendmahl auf das Opfer Christi bezieht und von einer Darbringung des Leibes und Blutes redet. In späterer Zeit tritt diese Vorstellung bei Cyrill von Jerusalem und namentlich bei Gregor dem Großen wieder hervor, der von einer Wiederholung des Todes Christi durch das heilige Opfer beim Abendmahl spricht. Paschasius Radbertus, Abt des Klosters Corbie, im 9. Jahrhundert, vertheidigt die Opferidee gegen den gelehrten Mönch Ratramnus. Petrus Lombardus im 12. Jahrh. redet von einer Wiederholung des Opfers Christi auf sacramentliche Weise; im eigentlichen Sinne sei Christus nur Einmal geopfert worden; denn wie es nur Einen Leib Christi gebe, so auch nur Ein Opfer. — Eine besondere Bedeutung gewann diese Lehre vom Meßopfer durch ihren Zusammenhang mit der Kirchenbuße und der Lehre vom Fegfeuer.

bis daß jenes Opfer an dem Fleiſche ſeines lieben Sohnes, der die jenen heiligen Handlungen zum Grunde liegende Wirklichkeit war, vollzogen würde.*) Da nun dies Opfer ganz vollendet iſt, ſo bleibt nichts weiter übrig, als daß ſeine Kraft auf uns übergehe. Darum iſt es überflüſſig, es durch äußere Zeichen zu verſinnbildlichen. Alſo nach der Anordnung Chriſti ſollen wir nicht darbringen oder opfern, ſondern, was ſchon dargebracht und geopfert iſt, annehmen und genießen. Obwohl nun die Alten darin einigermaßen gefehlt haben, ſo war doch noch keine ſo große Gottloſigkeit, wie in ſpäterer Zeit, mit dieſem Irrthum verknüpft. Was nämlich dem Tode Chriſti eigen war, iſt jetzt ganz auf die Meſſe übertragen worden, und man behauptet, daß ſie Gott für unſere Sünden genugthue und man durch ſie mit ihm verſöhnt werde. Außerdem hat man, was Chriſti Amt war, denen zugeſchrieben, die ſich Prieſter nannten, und gemeint, daß ſie Gott opfern und durch ihre Opfer Vergebung unſerer Sünden bei ihm vermitteln. Ich will die Erklärungen, die die Feinde der Wahrheit hierzu geben, nicht übergehen. Sie ſagen, die Meſſe ſei kein neues Opfer, ſondern die Zueignung jenes einigen Opfers, von welchem wir geredet haben. Obwohl ſie aber ihre Abſcheulichkeit zu beſchönigen ſuchen, ſo iſt doch ihr Gerede offenbar nichts als eine leere Sophiſterei. Denn es iſt nicht bloß geſagt, daß das Opfer Chriſti das Einzige ſei, ſondern auch, daß es keiner Erneuerung bedürfe, da ſeine Kraft und Wirkung eine ewige iſt. Es wird nicht geſagt, daß Chriſtus einmal dem Vater geopfert worden ſei, damit Andere ſpäter dieſelbe Opferung vornähmen, um uns die

*) Die altteſtamentlichen Opfer waren nur Vorbilder und Schatten des einen, großen, für alle Zeiten und Jahrhunderte gültigen Opfers Chriſti am Kreuz; ſie wieſen alle auf Chriſtum hin, der gleichſam ihre Wahrheit und Wirklichkeit war, ſofern ſie ſich zu ſeinem Opfer verhielten wie der Schatten zum Weſen, wie die bildliche Darſtellung zur Wirklichkeit.

Kraft seiner Vermittelung zuzueignen, sondern daß er in das himmlische Heiligthum eingegangen sei, und daß er dort erscheine, um durch seine Vermittelung uns dem Vater angenehm zu machen. Was die Zueignung des Verdienstes seines Todes betrifft, daß wir seine Wirkung an uns empfinden, so geschieht dieselbe nicht in der Weise, wie man in der päbstlichen Kirche meint, sondern dadurch, daß wir die Botschaft des Evangelii annehmen, wie sie die Diener, die Gott gewissermaßen als Gesandte verordnet hat, durch ihre Predigt verkündet, sowie er dieselbe auch durch die Sacramente gleichsam versiegelt hat. Die Meinung des Volkes, wonach, wer die Messe hört oder mit Geld erkauft, sich deßwegen Gnade und Gerechtigkeit erwerbe, ist von allen Lehrern und Predigern gebilligt worden. Um aber einen Nutzen aus dem Abendmahle zu ziehen, dürfen wir, wie schon gesagt, Nichts von dem Unseren mit herzubringen, um das, was wir suchen, zu verdienen; es braucht vielmehr nur die in demselben uns dargebotene Gnade im Glauben ergriffen zu werden. Diese Gnade ist im Sacrament als Solchem nicht enthalten; sondern, wie sie vom Kreuze Christi ausgeht, so verweist sie uns auch auf das Kreuz. Nichts ist also dem wahren Verständniß des Abendmahles so hinderlich, als den Begriff des Opfers damit zu verbinden; denn es verhindert uns dies, den Tod Christi als das einzige, für alle Zeiten gültige Opfer anzuerkennen. — Wenn man dies recht verstanden hat, dann wird man einsehen, daß alle Messen, in denen keine gemeinschaftliche Abendmahlsfeier stattfindet, wie sie vom Herrn angeordnet ist, lauter verabscheuungswerthe Ceremonieen sind. Denn der Herr hat nicht bestimmt, daß bloß der Priester, nachdem er sein Opfer vollbracht, für sich besonders communicire; sondern er hat gewollt, daß dies Sacrament nach Art des ersten Abendmahles, das er mit seinen Aposteln gefeiert hat, öffentlich in der Gemeinde vertheilt werde. Aber

nachdem jene abscheuliche Lehre erfunden war, ist aus derselben wie aus einem Abgrunde jene unselige Gewohnheit hervorgegangen, daß das Volk sich damit begnügt, der Handlung beizuwohnen, und, wie um ein Verdienst zu erwerben, sich meistens der Communion enthält, weil der Priester behauptet, daß er für Alle, und besonders für die Anwesenden die Hostie darbringe. Ich übergehe hier die übrigen Vorspiegelungen und Betrügereien, die so viel Unsinn enthalten, daß sie keiner Erwähnung werth sind, als zum Beispiel: jedem kleinen Heiligen seine Messe zuzutheilen, und was vom Abendmahl des Herrn gesagt ist, auf Wilhelm und Walter, wie es im französischen Sprüchwort heißt, zu übertragen; ebenso, öffentlichen Handel damit zu treiben, und alle übrigen Schändlichkeiten, die aus der Bezeichnung „Opfer" entstanden sind.

Wir kommen auf einen zweiten Irrthum, den der Teufel ausgestreut hat, um dieses hochheilige Geheimniß zu verfälschen. Er hat nämlich die Lüge ersonnen, daß Brod und Wein sich in Leib und Blut Christi *verwandeln*, nachdem die Worte der vermeintlichen Consecration gesprochen seien. Jene Fiction ist nun zunächst gar nicht in der Schrift begründet; auch hat sie kein Zeugniß der alten Kirche für sich aufzuweisen, und kann also mit den Worten des Herrn in keiner Weise übereinstimmen.*) Ist das nicht eine gewaltsame Erklärung, wenn man behauptet, daß, wenn Christus das Brod seinen Leib nennt, die Substanz des Brodes in Nichts verwandelt werde, und an ihre

*) Erst *Paschasius Radbertus* bildet die Lehre von der Transsubstantiation aus ums Jahr 831. Dagegen schrieben vornehmlich die Kirchenlehrer *Rabanus Maurus*, *Duns Scotus Erigena*, *Ratramnus*, später auch *Berengarius*. Der Ausdruck *Transsubstantiation* kam erst im 12. Jahrhundert auf, und rührt von Hildebert von Tours her. — Zu einem Glaubensartikel wurde diese Lehre unter Innocenz III., auf dem 4ten allgemeinen Laterancancil 1215 erhoben.

Stelle der Leib Christi trete? Aber es ist nicht nöthig, die Sache in Zweifel zu ziehen, da die Wahrheit an und für sich klar ist und durch sich selbst eine so ungereimte Behauptung widerlegen kann. Ich übergehe hier eine Unzahl von Zeugnissen aus der Schrift und den Kirchenvätern, in denen das Sacrament Brod genannt wird. Ich behaupte nur, daß die Natur des Sacramentes es erheische, daß die Materie des Brodes als sichtbares Zeichen des Leibes bestehen bleibe. Denn es ist eine allgemeine Regel für alle Sacramente, daß zwischen den Zeichen, die wir dabei sehen, und dem geistigen Gegenstande, den sie darstellen, irgend ein Vergleichungspunkt vorhanden sein muß. Wie wir also in der Taufe dadurch gewiß gemacht werden, daß unsere Seelen innerlich abgewaschen sind, daß zum Zeugniß dafür das Wasser, welches die Befleckungen des Leibes hinwegnimmt, über uns ausgegossen wird, so muß auch im Abendmahl materielles Brod vorhanden sein, damit uns bezeugt werde, daß der Leib Christi unsere Speise sei. Denn was würde es bedeuten, wenn uns die weiße Farbe dies darstellen sollte?*) Wir erkennen es also klar, daß die Darstellung, welche der Herr uns, um unserer Schwachheit zu Hülfe zu kommen, von seinem Leibe gegeben hat, ganz und gar verfehlt wäre, wenn nicht die Substanz des Brodes bestehen bliebe. Denn die Worte, deren der Herr sich bedient, bedeuten eben so viel, als wenn Jemand sagte: Wie der Leib des Menschen durch Brod genährt und erhalten wird, so ist mein Fleisch die geistige Speise, wodurch die Seelen belebt werden. Und welches Vergleiches bedient sich der Apostel Paulus? Wie aus vielen unter sich vermischten

*) Die weiße Farbe des Brodes, die allerdings noch zurückbleibt nach der angeblichen Transsubstantiation, kann uns doch unmöglich bezeugen, daß der Leib Christi unsere Speise sei. Der Vergleichungspunkt kann eben nur, wie bei der Taufe im Wasser, als Reinigungsmittel, so hier beim Abendmahle im Brode, als Nahrungsmittel liegen. Wie das Brod den Leib nährt, so nährt der Leib Christi unsere Seele zum ewigen Leben.

und verbundenen Körnern Ein Brod wird, so müssen wir untereinander verbunden sein, da wir Alle Eines Brodes theilhaftig sind.*) Wenn nur die weiße Farbe ohne die Substanz des Brodes zurückbliebe, wäre es nicht lächerlich, also zu reden? Darum schließen wir ohne jegliches Bedenken, daß diese Transsubstantiation eine Lüge des Teufels ist, wodurch die Wahrheit des Abendmahles verunstaltet wird. — Aus dieser Fiction sind nun verschiedene unsinnige Meinungen hervorgegangen: und wollte Gott, daß es nur unsinnige Meinungen, und nicht auch die abscheulichsten Lästerungen wären! Denn die Menschen haben mit der Vorstellung von einer sogenannten localen Gegenwart des Leibes Christi den Glauben verbunden, daß die Gottheit und Menschheit des Erlösers an jene weiße Farbe gefesselt sei, ohne die Ungereimtheiten in Erwägung zu ziehen, die daraus folgten. Obwohl nun die alten Lehrer der Sorbonne**) es genauer zu bestimmen gesucht haben, wie Leib und Blut mit den Zeichen verbunden seien, so läßt sich doch nicht leugnen, daß die Meinung, daß Christus in diesen Zeichen eingeschlossen sei und darin gesucht werden müsse, von Hohen und Niederen in der päbstlichen Kirche angenommen worden ist, und heute mit Feuer und Schwert und allen möglichen Foltern auf das grausamste aufrecht erhalten und vertheidigt wird. Um diese Meinung zu behaupten, müssen sie auch zugeben, daß der Leib Christi gleichsam unendlich und in keinem Raume eingeschlossen, oder

*) cf. I. Cor. X, 17.

**) So hieß bis zu Ende des 18. Jahrhunderts die theologische Facultät zu Paris, die von dem Canonicus Robert, aus Sorbonne in Champagne gebürtig, im Jahre 1252 gestiftet worden. Ursprünglich war die Sorbonne eine Bildungsanstalt (collegium oder congregatio pauperum magistrorum studentium in theologica facultate) für junge Weltgeistliche auf der Pariser Universität; erst später erlangte sie so große Bedeutung, daß ihr Name auf die ganze theologische Facultät überging, und ihre Gutachten und Beschlüsse auf den Geist und die nationale Gestaltung des Katholicismus in Frankreich entscheidenden Einfluß hatten.

aber, daß er an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit sei, und wenn sie das behaupten, so kommen sie zuletzt dahin, daß er sich von einem Phantom in keinem Stücke mehr unterscheidet. Eine solche locale Gegenwart anzunehmen, vermöge deren der Leib Christi in dem Zeichen eingeschlossen, oder, wie sie behaupten, räumlich damit verbunden sei, ist also nicht nur ein Unsinn, sondern auch ein fluchwürdiger Wahn, der den Ruhm Christi schmälert, und Alles, was wir in Betreff seiner menschlichen Natur glauben müssen, verkehrt. Denn die Schrift lehrt überall, daß Christus, wie er auf Erden unsere menschliche Natur angenommen, so auch dieselbe, nachdem er sie den Banden der Sterblichkeit entrissen, in den Himmel erhoben habe, ohne sie jedoch verändert zu haben. So müssen wir also auf Zweierlei achten, wenn wir von Christi menschlicher Natur reden: erstlich darauf, daß wir die Wahrheit seiner Natur nicht beschränken, und sodann, daß wir seiner Herrlichkeit keinen Abbruch thun. Wenn wir dies recht beobachten wollen, so müssen wir unsere Herzen zum Himmel erheben, um dort unseren Erlöser zu suchen. Denn wenn wir ihn in irdische und vergängliche Elemente herabziehen wollen, so stoßen wir nicht nur um, was die Schrift von seiner menschlichen Natur bezeugt, sondern führen auch seine glorreiche Himmelfahrt auf Nichts zurück. Da aber Viele diese Materie ausführlich behandelt haben, so will ich es mir lieber ersparen, ein Mehreres darüber zu sagen. Das nur habe ich im Vorübergehen bemerken wollen, daß, Christum im Gedanken in Brod und Wein einzuschließen, oder ihn so damit zu verbinden, daß unser Herz an diesen äußeren Elementen klebt und nicht in den Himmel erhoben wird, ein teuflischer Wahnsinn ist. Wir werden das noch an einer anderen Stelle berühren. — Es sind aus dieser verkehrten Meinung, nachdem sie einmal angenommen war, viele andere abergläubische Gebräuche hervorgegangen. Zunächst jene fleischliche Anbetung, welche

nichts Anderes, als der offenbare Götzendienst ist. Denn vor dem Brode niederzufallen*) und Christum darin anzubeten, als ob er persönlich gegenwärtig und darin eingeschlossen wäre, heißt das nicht ein Götzenbild an Stelle des Sacramentes aufrichten? Er hat uns ja nicht geheißen, ihn anzubeten, sondern ihn anzunehmen und zu essen. Diese Anbetung des Brodes durfte man sich also keineswegs herausnehmen. Außerdem ist es in der alten Kirche immer Sitte gewesen, daß vor der Feier des Abendmahles das Volk ermahnt wurde, die Herzen nach Oben zu richten, damit es dadurch erkennen lernte, daß, um Christum würdig anzubeten, man sich nicht an das sichtbare Zeichen hängen dürfe. Aber wir werden über diesen Punkt nicht lange streiten, wenn die Gegenwart und die Verbindung der Wirklichkeit mit dem Zeichen richtig verstanden wird. Wir haben schon davon gesprochen und werden später noch einmal darauf zurückkommen. — Aus derselben Quelle sind auch jene anderen abergläubischen Gebräuche hervorgegangen, wonach zum Beispiel das Sacrament alljährlich ein Mal in feierlichem Aufzuge durch die Dörfer getragen,**) ein ander Mal ihm ein Tabernakel errichtet, und die Hostie das ganze Jahr hindurch in einer Kapsel oder Büchse aufbewahrt wird,†) damit die Aufmerksamkeit des Volkes darauf, als auf Gott selbst, gerichtet sei. Diese Gebräuche müssen alle, da sie nicht nur ohne Rücksicht

*) Schon das Concil zu Lambeth 1281 befahl, bei der Elevation der Hostie zu läuten, damit die Anwesenden knieen sollten.

**) Am Frohnleichnamsfeste, das im Jahre 1264 durch Papst Urban IV. eingeführt ward, und noch heute am Donnerstag nach Trinitatis in der römischen Kirche gefeiert wird.

†) Es ist dies eine natürliche Consequenz der Transsubstantiationslehre. Hat sich das Brod wirklich in den Leib Christi verwandelt, so ist dieser auch so lange vorhanden, als das äußere Zeichen fortdauert, selbst außerhalb der Abendmahlsfeier. Die Scholastiker Alexander Halesius und Thomas Aquinas trieben diese Consequenz sogar so weit auf die Spitze, daß sie zugaben, daß der Leib Christi auch von einer Maus genossen werden könne. — Die

auf das Wort Gottes von Menschen erfunden, sondern auch der Einsetzung des Abendmahles diametral entgegengesetzt sind, von sämmtlichen Christen verworfen werden.

Wir haben nun gesehen, worin das Unheil seinen Grund hat, daß in der päbstlichen Kirche das Volk sich das ganze Jahr hindurch der Gemeinschaft des Abendmahls enthält. Das Sacrament wird nämlich für ein Opfer gehalten, das von Einem im Namen Aller dargebracht wird. Wenn man nun ferner das Abendmahl dem Volke alljährlich ein Mal reicht,*) so wird dasselbe erbärmlich zertheilt und gleichsam in Stücke zerrissen. Denn während das Sacrament des Blutes dem unzweideutigen Befehle des Herrn gemäß Allen gereicht werden müßte, stellen sie den Satz auf, daß das Volk mit der Hälfte zufrieden sein müsse.**) So wird den armen Christen die Wohlthat, die ihnen Gott zugedacht hatte, durch schändlichen Betrug entzogen. Denn es ist fürwahr keine geringe Wohlthat, des Blutes Christi theilhaftig zu werden zu unserer Nahrung, und es ist eine unerhörte Grausamkeit, diese Wohlthat denen zu entziehen, denen sie von Rechts wegen zukommt. Wir können hieraus ersehen, mit welcher Vermessenheit und Schamlosigkeit der Pabst in der Kirche Gottes geschaltet hat, nachdem er zur Alleinherrschaft gelangt war. Als der Herr

geweihte Hostie wird übrigens in einer Kapsel (pyixs) von kostbarem Stoffe aufbewahrt, und diese hat ihre Stelle in einem Behältnisse (ciborium oder tabernaculum) im Hochaltare, oder, wo das Lokale es gestattet, in einem besonderen Altare (altare sacramenti), an der rechten Seite von jenem (cornu evangelii). Vor dem Tabernakel brennt Tag und Nacht eine Lampe, und die heiligen Gefäße dürfen in der Regel von keinem Laien berührt werden.

*) Auf der vierten Lateran-Synode 1215 ward den Laien bei Strafe der Excommunication befohlen, jährlich wenigstens ein Mal zum Abendmahl zu gehen.

**) Der Mißbrauch der Kelchentziehung hat sich erst im 12. Jahrhundert eingeschlichen. In den ersten Jahrhunderten der Kirche wurde sie als ein Sacrilegium angesehen, und von den Päbsten Leo dem Großen im 3. und Gelasius im 5. Jahrhundert sogar mit Excommunication bedroht.

seinen Jüngern befahl, das durch seinen Leib geheiligte Brod zu essen, nahm er auch den Kelch, und sagte nicht bloß: „trinket", sondern fügte ausdrücklich hinzu: „Alle". Kann es einen noch schlagenderen Beweis geben? Er heißt uns das Brod essen, und wendet sich dabei nicht ausdrücklich an uns Alle; beim Kelche aber befiehlt er, daß wir Alle trinken. Warum macht er diesen Unterschied, wenn nicht um jener Bosheit und List des Teufels zu begegnen? Gleichwohl ist die Anmaßung und der Uebermuth des Pabstes so groß, daß er sich unterfängt, im Gegentheil zu sagen: „trinket nicht Alle!" Um sich aber für weiser als Gott auszugeben, behauptet er, daß es billig und vernunftgemäß sei, daß der Priester etwas vor dem Volke voraushabe, wodurch seine priesterliche Würde zu Ehren gebracht werde. Als ob der Herr nicht einsichtsvoll genug gewesen wäre, und nicht bedacht hätte, wie Eins vom Anderen unterschieden werden müsse. Er hält uns ferner die Gefahren vor, welche eintreten könnten, wenn der Kelch ohne Unterschied Allen gereicht würde: es könne nämlich ein Tropfen verschüttet werden. Als ob der Herr das nicht vorhergesehen hätte. Heißt das nicht den Herrn der Unbedachtsamkeit zeihen, weil er die Ordnung, welche befolgt werden mußte, verkehrt, und sein Volk ohne alle Ueberlegung in solche Gefahr gestürzt habe? Um aber zu zeigen, daß kein erheblicher Schade aus dieser Veränderung erwachse, behaupten sie, daß das Ganze unter einer Gestalt begriffen sei, da der Leib nicht vom Blute getrennt werden könne.*) Als ob aber der Herr nicht Eins vom Andern

*) Es ist dies die Lehre von der sogenannten concomitantia corporis et sanguinis Christi, wonach der Leib des Herrn unter jeder Gestalt des Abendmahles vollständig enthalten ist. Auch diese Lehre kam im 12. Jahrhundert auf, und wurde zuerst von den Scholastikern Anselmus von Canterbury und Petrus Lombardus, später auch von Alexander von Hales, Albertus Magnus, Thomas Aquinas und Bonaventura vorgetragen, welche Letztere die Nothwendigkeit der Kelchentziehung daraus herleiteten.

geschieden seyn. Wenn der eine Theil als überflüssig fortgelassen werden kann, so wäre es in der That thöricht und unnütz gewesen, uns Beides besonders und geschieden zu übergeben. Etliche aber von jenen Trabanten des Pabstes, da sie einsahen, daß ein so abscheulicher Gebrauch nur mit der größten Schamlosigkeit vertheidigt werden kann, haben denselben auf andere Weise zu rechtfertigen versucht. Sie behaupten nämlich, daß Christus, als er dies Sacrament einsetzte, nur zu den Aposteln geredet habe, die er damals schon in den Priesterstand erhoben hätte. Aber was werden sie dem Paulus antworten, der da sagt, daß er dem christlichen Volke gegeben habe, was er von dem Herrn empfangen, damit ein Jeder von dem Brode esse und von dem Kelche trinke?*) Wer hat es ihnen geoffenbart, daß Christus den Aposteln als Priestern das Abendmahl gegeben habe? Seine Worte nämlich besagen das Gegentheil, da er ihnen nachher befiehlt, nach seinem Vorgange dasselbe zu thun. Er schreibt also eine Regel vor, die in seiner Kirche für alle Zeiten befolgt werden soll, wie dies auch von Alters her geschehen ist, bevor der Antichrist sich die Alleinherrschaft angemaßt und gegen die Wahrheit Gottes das Haupt erhoben hat, um sie von Grund aus zu zerstören. Wir sehen also, daß es eine unerträgliche Verkehrtheit ist, dieses Sacrament so zu theilen und zu zertheilen, daß die Stücke getrennt werden, die Gott zusammengefügt hat.

Um zum Schlusse zu kommen, wollen wir in Ein Kapitel zusammenfassen, was sich sonst wohl noch unterscheiden ließe. Es hat nämlich der Teufel diesen Gebrauch ohne alle Belehrung über die Abendmahlsfeier eingeführt, und an die Stelle der Belehrung theils unpassende, theils unnütze, theils auch schädliche und gefährliche Ceremonieen treten lassen,

*) cf. I. Cor. XI., 23—29: „ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe u. s. w."

aus denen ungemein viel Unheil hervorgegangen ist, so daß die Messe, welche in der päbstlichen Kirche für das Abendmahl gehalten wird, um sie richtig zu bezeichnen, nichts Anderes, als eine leere Nachäffung und Schauspieler-Handlung ist. Ich nenne sie eine Nachäffung, weil, gleich wie die Affen die Verrichtungen der Menschen falsch und ohne alle Vernunft nachmachen, so die Papisten das heilige Abendmahl des Herrn in der Weise nachahmen, daß sie durch ihre verkehrten Satzungen die ganze Wahrheit desselben entstellen. Daß dem wirklich so ist, zeigt uns das nicht schon der Umstand, daß der Herr uns befohlen hat, dies Geheimniß mit dem rechten Verständniß zu feiern? Daraus folgt, daß das Wesen desselben in der Belehrung liegt, und daß, wenn diese fehlt, das Ganze nichts als eine abgeschmackte und leere Ceremonie ist. Das lehrt nicht nur die Schrift, das bezeugen sogar die Canones des Pabstes selbst, in welchen u. A. ein Ausspruch des Augustinus*) angeführt wird, worin dieser fragt: Was ist die Taufe ohne das Wort Anderes, als ein vergängliches Element?**) Ohne das Wort, wie er gleich hinzufügt: nicht in so fern es gesprochen, sondern in so fern es verstanden wird. Damit giebt er uns zu erkennen, daß die Sacramente aus dem Worte Gottes ihre Kraft empfangen, wenn dasselbe auf eine vernehmliche und verständliche Weise gepredigt wird. Das Uebrige ist nicht werth, Sacrament genannt zu werden. Nun aber ist mit der Messe so wenig eine verständliche Belehrung verknüpft, daß man im Gegentheil das ganze Geheimniß für entweiht hält, wenn nicht Alles heimlich dabei gesprochen und verrichtet wird, so daß man Nichts vernehmen noch verstehen kann.†) Es kommt also die

*) Augustin. tract. 80 in Joannem.

**) „Schlecht Wasser", wie Luther im vierten Hauptstück des kleinen Katechismus sagt.

†) Es geht dies auf die sogenannten orationes secretae, die das Offertorium, die Darbringung der Hostie und des Kelches durch den Priester, begleiten.

päpſtliche Conſekration auf eine Art von Zauberei hinaus. Denn nach Art der Zauberer wähnt der Prieſter durch ſein Gemurmel und ſeine verſchiedenartigen Gebärden Chriſtum vom Himmel in ſeine Hände herabzuziehen. Wir ſehen hieraus, daß die Meſſe nicht ſowohl das heilige Abendmahl des Herrn, als vielmehr eine offenbare Entweihung deſſelben iſt, und daß ihr das eigenthümliche Weſen des Abendmahles gerade abgeht, welches eben darin beſteht, daß man das Geheimniß dem Volke gehörig erkläre und die daran ſich knüpfenden Verheißungen mit lauter Stimme verleſe, und nicht darin, daß der Prieſter einige leiſe und unvernehmliche Formeln ohne Sinn und Verſtand hermurmele. — Ich nenne die Meſſe zweitens eine Schauſpieler-Handlung, weil man allerhand Poſſen und ſchauſpielermäßige Gebärden dabei zu ſehen bekommt, welche eher bei einer theatraliſchen Aufführung als beim hochheiligen Abendmahle des Herrn an ihrem Platze ſind. Es wurden zwar die Opfer im alten Teſtamente mit mancherlei prunkvollen Ceremonieen ausgeführt. Aber da dieſe ihren guten Grund hatten, und insgeſammt geeignet waren, das Volk in der Frömmigkeit zu unterweiſen und zu üben, ſo unterſcheiden ſie ſich doch bei weitem von jenen Gebärden, welche zu nichts weiter dienen, als die Herzen des Volkes ohne jeglichen Nutzen zu captiviren und geſpannt zu erhalten. Da nun bekanntlich jene Meßler, um ſo zu ſagen, dies Vorbild des alten Teſtamentes für ſich in Anſpruch nehmen, um ihre Ceremonieen zu rechtfertigen, ſo müſſen wir wohl bemerken, welch' ein Unterſchied zwiſchen Dem iſt, was ſie treiben, und Dem, was Gott dem jüdiſchen Volke vorgeſchrieben hatte. Denn wenn ich bloß das Eine anführen wollte, daß, was damals geſchah, im Geſetze Gottes begründet war, während dieſe Albernheiten lediglich auf menſchlicher Erfindung beruhen, wäre das nicht ſchon ein gewaltiger Abſtand? Aber es ſind noch weit gewichtigere Gründe vorhanden, die uns

veranlaſſen, jene Ceremonieen zu verwerfen. Denn nicht ohne Grund hatte der Herr dergleichen Formen vorgeſchrieben, die nur für eine gewiſſe Zeit gelten, und einſt ihr Ende erreichen und wieder aufgehoben werden ſollten. Denn da das helle Licht des Evangeliums noch nicht erſcheinen konnte, ſo hat er das Volk deſto mehr an Vorbildern üben wollen, damit, was von der einen Seite fehlte, von der Anderen erſetzt würde. Aber ſeitdem Chriſtus im Fleiſche geoffenbaret iſt, ſind in dem Maße, als die Lehre mehr ans Licht gekommen, auch die Vorbilder mehr in den Hintergrund getreten. Da wir alſo das Weſen haben, ſo müſſen wir den Schatten dahinten laſſen. Denn wenn wir die aufgehobenen Ceremonieen erneuern wollen, ſo ſtellen wir den Vorhang, den Chriſtus durch ſeinen Tod zerriſſen hat, wieder her, und verdunkeln auf dieſe Weiſe das Licht des Evangeliums. Wir ſehen alſo, daß dieſe Menge von Ceremonieen, welche uns in der Meſſe entgegentreten, eine dem Judenthum entlehnte Form ſind, welche dem Geiſte des Chriſtenthums ſchnurſtracks zuwiderläuft. Es liegt durchaus nicht in meiner Abſicht, alle Ceremonieen zu verwerfen, welche den Anſtand und die öffentliche Ordnung fördern, und wodurch dem Sacrament eine größere Ehrerbietung gezollt wird; wenn ſie nur paſſend und nüchtern ſind. Aber jenes ungeheure Labyrinth kann durchaus nicht geduldet werden, da es ungemein viel Aberglauben erzeugt, und das Volk ohne jegliche Erbauung gewiſſermaßen ſtumpf gemacht hat.

Hieraus läßt ſich erſehen, worin diejenigen, denen Gott das Verſtändniß ſeiner Wahrheit geoffenbaret hat, ſich von den Papiſten zu unterſcheiden haben. Sie werden es einmal nicht bezweifeln, daß es eine abſcheuliche Läſterung iſt, die Meſſe für ein Opfer auszugeben, wodurch man Vergebung der Sünden erlange, — oder den Prieſter gleichſam als den Mittler anzuſehen, der das Verdienſt des Leidens Chriſti denen zuwendet, welche die Meſſe für Geld erkaufen, oder derſelben

beiwohnen, oder auch mit heiliger Scheu ihr nahen. Sie werden vielmehr daran festhalten, daß das Leiden und Sterben des Herrn das einzige Opfer ist, wodurch er dem Zorne Gottes genug gethan und uns eine ewige Gerechtigkeit erworben hat. Sie werden es erkennen, daß der Herr Jesus in das himmlische Heiligthum eingegangen ist, um daselbst für uns einzustehen und durch die Kraft seines Opfers zu vermitteln. Uebrigens werden sie ohne Weiteres zugeben, daß die Frucht seines Todes uns im Abendmahl mitgetheilt wird, nicht um des Verdienstes der Werke willen, sondern wegen der Verheißungen, die uns darin gegeben sind, wofern wir sie im Glauben ergreifen. — Zum Andern dürfen sie durchaus nicht zugeben, daß Brod und Wein in Leib und Blut Christi, wie die Papisten behaupten, verwandelt werden; vielmehr müssen sie darauf bestehen, daß die sichtbaren Zeichen ihre wahre Substanz beibehalten, damit sie uns die geistige Wirklichkeit darstellen, von der wir gesprochen haben. — Zum Dritten werden sie, obwohl sie überzeugt sein müssen, daß der Herr uns in der That darreiche, was er uns äußerlich vorbildet, und wir im Abendmahl also wirklich den Leib und das Blut Christi empfangen, Denselben dennoch nicht im Brode suchen, als wäre er darin eingeschlossen, oder mit den äußeren Zeichen, wie behauptet wird, örtlich verbunden; noch viel weniger werden sie das Sacrament anbeten; sondern sie werden ihre Herzen zum Himmel erheben, um dort den Herrn zu empfangen und anzubeten. Ebenso werden sie, was damit zusammenhängt, auch alle jene abergläubischen Gebräuche als Götzendienst verdammen, wonach das Sacrament in feierlichem Aufzuge und unter öffentlichen Ehrenbezeugungen herumgetragen wird, oder demselben jene Tabernakel errichtet werden, worin es zur Anbetung ausgestellt wird. Denn die Verheißungen des Herrn erstrecken sich auf nichts weiter, als auf den Gebrauch, den er uns befohlen hat, — Außerdem werden

ſie die Einſetzung des Herrn für verletzt und verunſtaltet erachten, wenn dem Volke der eine Theil des Sacramentes entzogen wird, und die Austheilung beider Elemente als unerläßliche Bedingung der rechten Abendmahlsfeier hinſtellen. — Endlich werden ſie es nicht nur für überflüſſig, ſondern auch für gefährlich und dem Geiſte des Chriſtenthums widerſprechend erachten, wenn man ſich ſo vieler dem Judenthum entlehnter Ceremonien, bei der Einfachheit, in der uns die Apoſtel unterwieſen haben, bedient. Ebenſo werden ſie es als eine gottloſe Verkehrtheit anſehen, wenn das Abendmahl mit allerlei ſchauſpielermäßigen Gebärden ſo gefeiert wird, daß ſchlechterdings keine Belehrung darin vernommen, dieſelbe vielmehr völlig untergraben wird, als wenn es eine Art zauberiſchen Kunſtſtückes wäre.

V.

Wir kommen ſchließlich zum fünften Abſchnitt unſerer Auseinanderſetzung, zu jenem Streite nämlich, der in unſeren Tagen über das heilige Abendmahl geführt worden iſt, und den ich, weil er ein unſeliger und ohne Zweifel vom Teufel angeregt iſt, um den Lauf des Evangelii zu hemmen oder vielmehr ganz zu unterdrücken, durch ewige Vergeſſenheit vertilgt wünſchte. Auch bin ich weit entfernt, gern davon zu ſprechen. Weil ich aber ſehr viele fromme Seelen ſehe, die nicht wiſſen wohin, ſo will ich kurz hier das Nothwendige ſagen, um ihnen zu zeigen, was ſie zu thun haben.

Zunächſt bitte und beſchwöre ich im Namen Gottes alle Gläubigen, kein Aergerniß daran zu nehmen, daß dieſer Streit unter denen gerade entbrannt iſt, welche die reine Lehre des Evangeliums wieder aufgerichtet haben und unſere Anführer in der Rückkehr zur Wahrheit geweſen ſind. Es iſt ja nichts Neues, daß der Herr es zuläßt, daß ſeine Diener etwas nicht wiſſen und mit einander ſtreiten. Er will ſie darum nicht für immer im Irrthum laſſen, ſondern nur eine Zeit lang, um ſie zu

demüthigen. Und gewiß, wenn uns bisher Alles gelungen und nach Wunsch gegangen wäre, so würden die Menschen sich vielleicht vergessen und die Gnade des Herrn nicht genug erkannt haben. Darum hat der Herr den Menschen jeden Grund zum Selbstruhm nehmen wollen, damit ihm allein die Ehre gegeben werde. Außerdem wenn wir bedenken, welche Finsterniß die Erde bedeckte, als die Männer, zwischen denen dieser Streit entbrannt ist, uns das Licht des Evangeliums wieder zuführten, so werden wir uns wahrlich durchaus nicht wundern können, daß ihnen nicht gleich von Anfang an die volle Wahrheit offenbar gewesen. Es ist vielmehr ein ganz außerordentliches Wunder Gottes, daß sie in so kurzer Zeit so erleuchtet waren, daß sie aus jener Fluth von Irrthümern, in der sie so lange gesteckt, sich selbst und Andere haben herausziehen können. Aber es wird am Besten sein, den ganzen Sachverhalt darzulegen; dann wird uns klar werden, daß hier nicht zu einem solchen Aergerniſſe Ursach ist, als man gewöhnlich annimmt. — Als Luther zu lehren begann, behandelte er die Materie vom Abendmahle so, daß er, was die leibliche Gegenwart Christi anlangt, dieselbe ganz so stehen zu lassen schien, wie sie damals Alle verstanden. Denn obwohl er die Transsubstantiation verwarf, gab er doch das Brod für den Leib Christi aus, weil es mit demselben verbunden sei.*) Er bediente sich überdieß dabei mancher harter Vergleiche, wie es ja nicht anders möglich war, wenn er seinen Gedanken klar machen wollte. Denn es ist nicht leicht, einen

*) Luther hielt anfangs noch an der Transsubstantiation fest. Später lehrte er eine sogenannte Consubstantiation, wonach Leib und Blut Christi in, mit und unter Brod und Wein wahrhaft und gegenwärtig sein. „Indem wir das Brod segnen," sagt er, „vereinigt sich der Leib Christi mit dem gesegneten Brode; und indem wir den Kelch segnen, vereinigt sich das Blut Christi mit dem Weine." Und gleichwie das Eisen und Feuer zwei Substanzen, und doch also vermischt Eine glühende Substanz seien, ähnlich verhalte es sich mit dem Zusammensein des Leibes und Blutes mit Brod und Wein.

ſo ſchwierigen Gegenſtand ins Licht zu ſetzen, ohne hin und wieder einige ungeeignete Ausdrücke zu gebrauchen. Hierauf ſtanden Zwingli und Oecolampadius*) auf, welche, da ſie den Betrug des Teufels erkannten, der jener Lehre von der fleiſchlichen Gegenwart, die ſeit ſechshundert Jahren in der Kirche verbreitet iſt, zum Grunde liegt, eine ſo wichtige Sache nicht mit Stillſchweigen übergehen zu dürfen glaubten. Zumal da mit dieſem Irrthum eine abſcheuliche Abgötterei verbunden iſt, ſofern Chriſtus als im Brode eingeſchloſſen angebetet wird. Da es aber ſehr ſchwierig war, eine ſo alte und tiefgewurzelte Meinung aus den Herzen der Menſchen zu reißen, ſo boten ſie alle ihre Kräfte auf, ſie zu bekämpfen, indem ſie daran erinnerten, wie ungereimt es ſei, nicht zu erkennen, was uns die ganze heilige Schrift von der Himmelfahrt Chriſti bezeugt: daß er nämlich in ſeiner menſchlichen Natur in den Himmel erhoben worden, und daß er dort bleiben werde, bis daß er wiederkommt, die Welt zu richten. Aber indem ſie dieſen Satz ſo ſcharf betonten, vergaßen ſie zu erklären, welche Gegenwart Chriſti wir im Abendmahl glauben müſſen, und was es mit der Gemeinſchaft ſeines Leibes und Blutes, deren wir darin theilhaftig werden, für eine Bewandniß habe. Darum meinte Luther, daß ſie nichts als leere Zeichen, ohne alle geiſtige Subſtanz, beſtehen ließen, und hob an, ſich ihnen öffentlich zu widerſetzen und ſie der Ketzerei zu beſchuldigen. Nachdem nun der Streit einmal entbrannt war, wurde er im Laufe der Zeit immer heftiger und brach zuletzt in helle Flammen aus, ſo daß die Parteien ſich ſchroffer denn billig war ohngefähr funfzehn Jahre einander gegenüberſtan-

*) Johann Oecolampadius (eigentlich Hausſchein), Zwingli's gelehrter Mitarbeiter im Werke der ſchweizeriſchen Kirchen-Reformation; geb. 1482 zu Weinsberg in Schwaben, ſeit 1525 Pfarrer in Baſel, wo er am 24. Nov. 1531 ſtarb. Vergl. über ihn J. J. Herzog: Das Leben Joh. Oecolampad's und die Ref. der K. zu Baſel. Baſel 1843.

den, während welcher Zeit Keiner den Anderen mit ruhigem und gerechtem Sinn anhören mochte. Denn obwohl sie Einmal zusammenkamen,*) so war doch die Aufregung der Gemüther so groß, daß sie unverrichteter Sache wieder auseinandergingen.**) Anstatt eine Verständigung herbeizuführen, entfernten sie sich immer mehr voneinander, nur darauf bedacht, ihre Meinung zu vertheidigen und die entgegengesetzte zu widerlegen. Wir sehen also, worin Luther, worin auch Oecolampadius und Zwingli gefehlt haben. Luther hätte von Anfang an erklären sollen, daß es nicht seine Absicht sei, die locale Gegenwart in der Weise zu lehren, wie sie die Papisten träumen***), geschweige zu verlangen, daß das Sa-

*) Auf dem Gespräch zu Marburg, am 1., 2. und 3. October 1529, wo von der einen Seite Luther, Melanchthon, Justus Jonas, Friedr. Myconius, Caspar Cruciger, Johann Brenz, Andreas Osiander, und Steph. Agricola, — von der anderen Zwingli, Oecolampadius, Bucer und Caspar Hedio erschienen waren.

**) Vgl. hierüber die erst kürzlich erschienene, treffliche Schrift: Huldreich Zwingli von R. Christoffel, Elberfeld 1857, I., pag. 310—323. — Der Landgraf Philipp von Hessen, der das Gespräch veranstaltet hatte, forderte nach Beendigung desselben beide Parteien auf, einander als Brüder zu begegnen und Solches auch äußerlich zu bezeugen und öffentlich zu erklären. Als aber Zwingli mit thränenden Augen vor Luther hintrat und ihm mit den Worten: „Es giebt keine Leute auf Erden, mit denen ich lieber Eins sein wollte, als mit den Wittenbergern", die Rechte bot, wies ihn dieser mit den harten Worten zurück: „Ihr habt einen anderen Geist. Es wundert mich, daß Ihr mich, dessen Lehre Ihr für falsch haltet, doch als einen Bruder erkennen wollt. Ihr müßt wohl selbst nicht viel auf Eure Lehre halten."

***) Statt dessen aber schrieb er vor Beginn der Unterredung mit einem Stück Kreide die Worte auf den Tisch: „Dieß ist mein Leib", von denen er von vorn herein erklärte, „schlecht nicht weichen zu wollen," und behauptete, diese Worte müßten nach ihrem einfachen, natürlichen Sinne verstanden werden. Mit Recht erwiederte ihm daher Zwingli, daß er dann in den Irrthum der Papisten zurückfalle, sofern aus der buchstäblichen Auffassung dieser Worte die Verwandlungslehre folge. — Luther war in so fern im Widerspruche mit sich selbst, als er von der einen Seite gegen jede „Zeichelei und Deuteleі," wie er sie den Schweizern vorwarf, gegen jede Erklärung der Einsetzungsworte sich verwahrte, und doch von der anderen, um der Transsubstantiation aus dem Wege zu gehen, in denselben Fehler verfiel und die

crament an Gottes Statt angebetet werde. Ferner hätte er sich jener harten und schwer zu fassenden Vergleiche enthalten, oder sie doch zum wenigsten mit Mäßigung gebrauchen und so deuten sollen, daß sie kein Aergerniß geben konnten. Endlich, nachdem es zum Streite gekommen, hat er alles Maß überschritten, sowohl durch die Art und Weise, seine Meinung zu behaupten*), als auch durch die zu große Bitterkeit seiner Ausdrücke, mit denen er die Anderen tadelte. Während er sich nämlich so hätte ausdrücken sollen, daß seine Meinung angenommen werden konnte, bediente er sich, seiner gewohnten Heftigkeit gemäß, um seine Gegner zu bekämpfen, allerhand hyperbolischer Ausdrücke, welche diejenigen nicht leicht ertragen konnten, die ohnehin schon nicht recht geneigt waren, ihm Glauben beizumessen.**) Die Anderen wiederum fehlten darin, daß sie bei der Bekämpfung jener abergläubischen und fanatischen Meinung der Papisten von der örtlichen Gegenwart und der daraus folgenden Anbetung

---

Worte durch sein „in, mit und unter" erklärte. Entweder ist das Brod der wirkliche Leib Christi, und dann hat es sich in denselben verwandelt, oder aber die Einsetzungsworte werden nicht nach ihrem einfachen, natürlichen Sinn genommen. Der Herr hat nicht gesagt: „Nehmet hin und esset, in diesem Brode ist mein Leib," sondern: nehmet hin und esset, das ist mein Leib."

*) Luther argumentirte in Marburg mehr mit Behauptungen als mit Gründen, und entzog sich den klaren Beweisführungen der Schweizer durch einen continuirlichen Zirkelschluß. Um die Behauptung zu stützen, daß der Leib Christi im Brode sei, stellte er den Satz auf, daß derselbe an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit, im Himmel und auf Erden sein könne; und als Zwingli dagegen geltend machte, daß der Leib Christi ein endlicher und begrenzter sei, der darum auch nur an einem Orte zugleich, nämlich im Himmel, und nicht im Brode sein könne, erwiederte er: „Christus spricht: das ist mein Leib. Nun wird das Sacrament an vielen Orten zugleich genossen, darin man nicht allein Brod, sondern den Leib Christi wahrhaftig genießt; darum ist der Leib Christi zumal an vielen Orten." Vgl. die vorerwähnte Schrift von Christoffel I., pag. 315.

**) Als Oecolampadius gegen die buchstäbliche Auffassung der Einsetzungsworte den Umstand geltend machte, daß Christus Joh. VI. die Juden, welche wähnten, er muthe ihnen zu, sein wirkliches Fleisch zu essen und sein wirkliches

so beharrlich stehen blieben, daß sie ihre Kräfte lieber auf die Zerstörung des Irrthums, als auf die Feststellung Dessen, was zu erkennen heilsam war, verwandten. Denn wenn sie die Wahrheit auch nicht leugneten, so lehrten sie dieselbe doch nicht so deutlich, als erforderlich war. Ich meine: während sie mit allzu großem Eifer der Behauptung Eingang verschaffen wollten, daß Brod und Wein Leib und Blut Christi genannt werden, weil sie deren Zeichen seien, so bedachten sie nicht, daß es zugleich darauf ankomme, hinzuzufügen, daß nichtsdestoweniger eine Wahrheit mit diesen Zeichen verbunden sei. Auch haben sie nicht bezeugt, daß es nicht ihre Absicht sei, die wahrhaftige Gemeinschaft mit dem Leibe und Blute Christi zu leugnen, zu welcher der Herr uns in diesem Sacramente führt. *)

Blut zu trinken, dahin belehrte, daß man ihn nur dann wahrhaft genieße, wenn man an ihn glaube, sofern das Fleisch kein nütze sei, und daß der Heiland, was er Joh. VI. verworfen, in den Worten des heiligen Abendmahles nicht zugelassen oder gar befohlen haben könne, — da entgegnete ihm Luther: „Die Juden meinten, sie müssen Christum essen, wie einen Schweinebraten. Durch den geistlichen Genuß wird der leibliche nicht aufgehoben.“ Und als Oecolampadius ihn darauf fragte, was wir des mündlichen Genusses noch bedürfen, da wir den geistigen haben, erwiederte Luther: „Ich bekümmere mich nicht, wozu wir dessen bedürfen, sondern ich sehe, daß geschrieben stehet: Dies ist mein Leib. Man muß es demnach unbedingt glauben und thun. Man muß es thun! Wenn Gott mir Mist zu essen befehlen würde, so thäte ich es, indem ich wohl wüßte, daß es für mich heilsam wäre. Wenn der Herr mir Holzäpfel vorlegen und mich essen heißen würde, so thäte ich's thun und nicht fragen: Warum?“ Vgl. Christoffel I., pag. 311. und 312.

*) Zwingli behauptete, Leib und Blut des Herrn genießen sei nichts Anderes, als die Versöhnungsthat Christi, die durch die Hingabe seines Leibes und Blutes vollzogen worden, durch den Glauben sich aneignen; indem der Glaube diese Versöhnungsthat ergreife, werde unsere Seele genährt mit Christi Leib und Blut; durch das Abendmahl werde der Glaube, als durch eine sichtbare Sache, gewiß gemacht. Calvin hebt dagegen ausdrücklich die reale Mittheilung des Leibes Christi hervor, nur daß er den Vorgang nicht wie Luther vermöge des Körpers Christi, der als solcher nicht an mehreren Orten zugleich sein kann, sondern vermöge der Kraft des heiligen Geistes geschehend denkt.

Es wurde in der That auf beiden Seiten gefehlt, da man ſich gegenſeitig nicht anhören wollte, um der Wahrheit, auf welcher Seite ſie ſich auch herausſtellen mochte, leidenſchaftslos zu folgen. Deswegen dürfen wir aber nicht aus den Augen ſetzen, was ihnen gegenüber unſeres Amtes iſt: dürfen nicht vergeſſen, was für Gnadengaben und Wohlthaten ihnen Gott geſchenkt, und durch ihre Hand uns mitgetheilt hat. Wenn wir nämlich nicht undankbar ſein, und im Auge behalten wollen, was wir ihnen ſchuldig ſind, ſo werden wir uns leicht aller Schmähungen und Verwünſchungen enthalten, und ihnen dieſe Fehler und noch größere verzeihen. Da wir endlich ſehen, daß ſie ſich durch einen gottſeligen Wandel und eine vortreffliche Lehre ausgezeichnet haben und noch heute auszeichnen, ſo viel ihrer noch am Leben ſind, ſo dürfen wir nicht anders, als mit der größten Beſcheidenheit und Ehrfurcht von ihnen denken und ſprechen, zumal da es Gott gefallen hat, nachdem er ſie auf dieſe Weiſe in der Demuth geübt, dieſem unſeligen Streite ein Ziel zu ſetzen, oder ihn doch wenigſtens zu beſänftigen, bis daß er einſt ganz beendet ſein wird. Dies habe ich ſagen wollen, weil bisher noch keine Glaubensformel veröffentlicht worden iſt, die eine Verſtändigung herbeigeführt hätte, was ſehr nothwendig wäre. Aber das wird geſchehen, wenn Gott die Männer alle zuſammenkommen laſſen wird, von denen ſolche Glaubensſätze aufgeſtellt werden müſſen.*) Inzwiſchen muß es uns genügen, daß eine brüderliche Freundſchaft und Verbindung unter den Kirchen beſtehe, in ſo weit es der chriſtlichen Einheit noth thut. — Wir bekennen alſo mit Einem Munde, daß wir, wenn wir nach der Einrichtung Gottes im Glauben das Sacrament empfangen, der Sub-

*) Leider wurde durch die im Consensus Tigurinus ſpäter feſtgeſtellte Formel, wie ſchon in der Vorrede bemerkt worden, nur die Vereinigung der reformirten Parteien bewirkt, während derſelbe nach Calvins Plan auch in die Augsburgiſche Confeſſion übergehen und die geſammte evangeliſche Chriſtenheit verbinden ſollte.

ſtanz des Leibes und Blutes Chriſti in Wahrheit theilhaftig werden. Wie dies geſchehe, mögen Andere deutlicher auseinanderſetzen. Uebrigens muß das vorzüglich feſtgehalten werden, daß jede fleiſchliche Vorſtellung ausgeſchloſſen und unſer Geiſt in den Himmel erhoben werde, damit wir nicht meinen, daß unſer Herr Jeſus Chriſtus von dort verſtoßen worden ſei, um in verwesliche Elemente eingeſchloſſen zu werden. Und wiederum, damit die Wirkung jenes heiligen Geheimniſſes nicht vermindert werde, müſſen wir glauben, daß dies Alles geſchehe durch die geheime und wunderbare Kraft Gottes, und daß ſein Geiſt das Band dieſer Gemeinſchaft ſei, welche auch deswegen eine geiſtige genannt wird.**)

**) Schließlich ſei hier noch für den Vergleich der lutheriſchen und reformirten Abendmahlslehre an den trefflichen Aufſatz von Dr. Sack erinnert (ſiehe Evang. Kirchenzeitung 1836, Nr. 94, 95, 96), worin es u. A. heißt: „Beide Lehren ergänzen ſich. Die reformirte Lehre bedarf einer Ergänzung, welche aus der Hinzunahme eines in der lutheriſchen Lehre ſtärker ausgeſprochenen Elementes entſteht, wie aber auch umgekehrt das lutheriſche Dogma nur durch die Aufnahme des in der reformirten Kirche zur Klarheit gekommenen Princips allein erſt eine vollſtändige theologiſche Haltung gewinnen kann. Das lutheriſche Dogma hat nämlich keineswegs Recht, zu dem reformirten zu ſagen: du erkennſt die Darreichung des wahren Leibes und Blutes Chriſti nicht an. Dieſer Vorwurf wird immer ein unwahrer, unbegründeter, ungerechter bleiben, denn dieſer reale Genuß iſt den Reformirten durch die Ausſprüche Chriſti und der Apoſtel und durch die Natur des Sacramentes eben ſo gewiß, wie den Lutheranern. Aber wohl darf es ſagen: du weiſeſt zu wenig nach, wie der Genuß des Brodes und Weines mit dem Genuſſe des Leibes und Blutes zuſammenhängt; denn die Vermittelung durch den heiligen Geiſt, die wir dir zugeben, ſchließt die Vermittelung durch das leibliche Eſſen und Trinken nicht aus. Es iſt alſo darin die noch nicht gelöſete Aufgabe, das von dem Herrn geordnete Zugleichſein des doppelten Genuſſes aufzufaſſen, als ein Ineinanderſein der himmliſch-verklärten Subſtanz des Leibes Chriſti mit der irdiſchen Subſtanz der Elemente, unter der Vorausſetzung der geiſtlichen Lebensſphäre, in welcher die communicirende Kirche mit Chriſto ſteht. Auf der andern Seite hat die reformirte Kirche nicht Recht, zu der lutheriſchen zu ſagen: es giebt keine Art von Einheit des Leibes Chriſti mit den Elementen des Brodes und Weines; und in der That hat ſie auch ſchon immer zugeſtanden, daß es eine ſacramentliche Einheit zwiſchen beiden Subſtanzen gebe. Allein ſie hat vollkommen Recht, zu ihr zu ſagen: du mußt es aufgeben, dieſe Einheit unabhängig von der durch die Wirkſamkeit des heiligen Geiſtes vermittelten Glau-

hervorempfänglichkeit der Kirche, darzustellen. — So ergiebt sich als Resultat, daß beide Dogmen sich ergänzen und die Vereinigung und Versöhnung beider Standpunkte die wahre Mitte zwischen den entgegengesetzten Irrthümern der scholastisch-katholischen und hyperverständigen Lehre darstellt." — Jedenfalls reducirt sich, wie schon gesagt, der Unterschied beider Lehren lediglich auf das Wie des Genusses von Leib und Blut des Herrn, und giebt, da diese Frage sich auf Grund der Schrift, in Ermangelung eines näheren Aufschlusses aus derselben wohl niemals endgültig entscheiden lassen wird, keinen Grund zur Trennung ab.

Verlag von C. E. Braune in Pasewalk.

Begräbnißbüchlein zum Gebrauch bei Beerdigungen in den Städten und auf dem Lande. Nebst einem Anhang von Grabschriften. 8. geheftet. Preis 15 Sgr.

Berndt, C. Die Riff-Piraten. 2. Auflage gr. 8. geheftet. Preis 5 Sgr.

Diese äußerst interessante Skizze ist aus der Feder eines Mannes geflossen, der sich lange Zeit in Gefangenschaft bei Abdelkader befand und das viel besprochene Riff mit den Kabylen nach eigener Anschauung und Erfahrung in spannendster Weise schildert.

Bibel-Sprüche zum Gebrauch bei dem Unterricht in der Religion. Gesammelt, geordnet, erklärt und herausgegeben von A. G. H. Lambeck, Prediger zu Gurske. Gr. 8. geheftet. Preis 5 Sgr.

Brenske, K. F., reform. Prediger. Der Philosoph und das Ordinationsformular der Generalsynode. Gr. 8. geheftet. Preis 7½ Sgr.

Dörfler, C. Dämmerlicht der Wahrheit. Gr. 8. geheftet. Preis 7½ Sgr. Inhalt: I. Die Flugbahn des Geistes. Der schlummernde Geist und sein langsames Erwachen. — Menschengeist. — Menschentod. — Das Jenseit. II. Die Beziehungen der irdischen auf höhere Naturen. Wunderglaube. — Schutzgeister. — Traum und Ahnung.

Gebete und Betrachtungen, christliche, zunächst für die Deutsch-Katholiken. Herausgegeben von Mauritius Müller. 8. geheftet. Preis 22½ Sgr.

Hermes, Dr. J. G. Predigten und geistliche Betrachtungen. 8. geheftet. Preis 15 Sgr.

Hibeau, L., Erziehungs-Inspektor des Louisenstifts in Berlin. Dorf Wangenheim. 8. gebunden. Preis 15 Sgr.

—, Erzählungen für reifere Knaben. 8. gebunden. Preis 20 Sgr.

—, Die Familie Walter. 8. geheftet. Preis 7½ Sgr.

—, Kleine Jugendbibliothek mit Kupfern. 8. elegant gebunden. Preis 20 Sgr.

Der Stoff dieser Jugendbibliothek, die bereits in vielen Schülerkreisen mit großem Interesse gelesen wird, ist in kindlicher Sprachweise bearbeitet und dürfte dieselbe auch ferner allen Kleinen herzlich willkommen sein.

Hibeau, L. Iwan III. 8. geheftet. Preis 7½ Sgr.

—, Knospen und Blüthen. 8. gebunden. Preis 22½ Sgr.

—, Des Töpfers bester Ton. 8. geheftet. Preis 10 Sgr.

Ikarus, Joh. Schriftliche Versuche in einigen ernsten Betrachtungen aus der sittlich-religiösen Welt-Anschauung. Mit 1 Steindrucktafel. Gr. 8. geheftet. Preis 15 Sgr.

Klamroth, Superintendent. Portrait. Preis 15 Sgr.
—, Dasselbe. Auf feinstem Velinpapier. Preis 20 Sgr.

v. Kurowski-Eichen, Fr. Die Sonnentempel des alten europäischen Nordens und deren Colonien. Eine Erforschung des mythischen Bodens der Geschichte und des Ursprungs der Völkerwanderungen. 8. geheftet. Preis 1 Thlr.

Kurs, A., Verfasserin der „Epheublätter." Am Fenster. Novellen-Cyclus. 3. Auflage 8. geheftet. Preis 1 Thlr. Elegant gebunden mit Goldschnitt 1 Thlr. 10 Sgr.

Das Werk enthält sauber skizzirte, gemüthvoll beleuchtete und mit hübschen Gedanken geschmückte Miniaturen, Bildchen mit Erinnerungen aus dem eigenen Leben und Zügen tiefer Menschenkenntniß, ein Stillleben, über welches der Duft der Poesie und zugleich die Ruhe der Erfahrung gebreitet ist!

Ein alter, dem Leben entfremdeter Junggeselle, dessen Herz aber jung geblieben und glühend unter dem Schnee des Alters, liebt es, des Nachts zu wachen und am Fenster Beobachtungen anzustellen — die einzige Art, auf die er noch mit seinen Nachbarn in Verbindung stehen mag. Diese nächtlichen Beobachtungen sucht er nun, sie erzählend, sich zurückzurufen. Freudiges und Betrübtes, was er erblickte, wird in einer Reihe kleiner Gemälde vorgeführt; es sind Gemälde aus dem Leben, begleitet von sinnigen Gedanken, mancher heiteren oder wehmüthigen Erinnerung an des Greises dahingeflossene Jahre, — „denn immer wieder," schreibt er, „kommt der Mensch auf das eigene Ich zurück." —

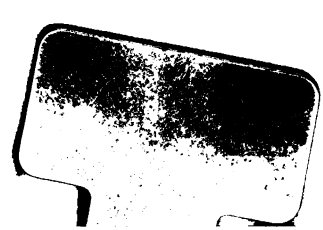
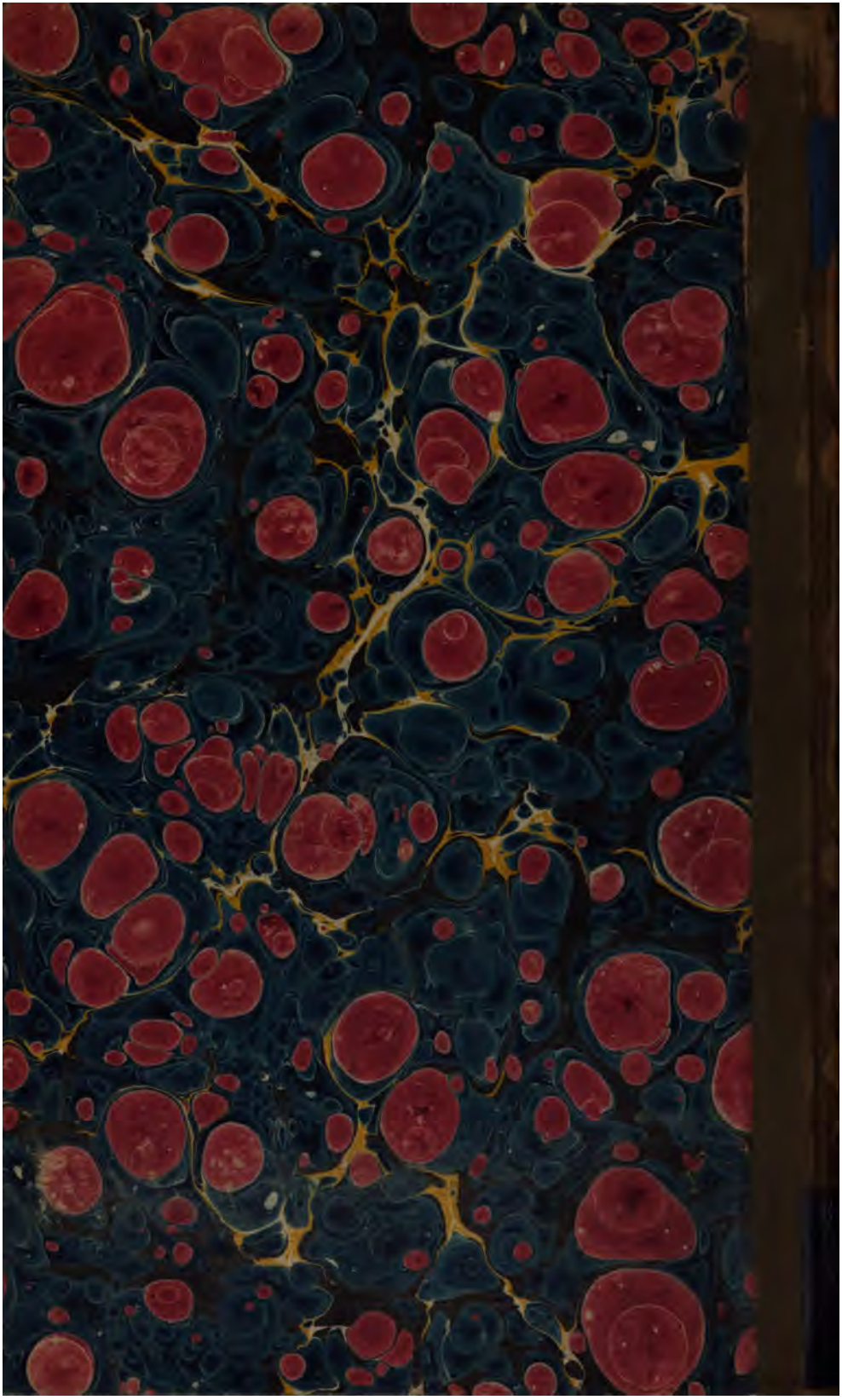
☞ Diese sinnige Gabe der beliebten Dichterin, die hiermit in 3. Auflage dem Publikum geboten wird, ist ihrer überaus anmuthigen Bilder wegen, welche ebenso poetisch gezeichnet, als glücklich erfunden sind, dem Festes-Tische deutscher Frauen, als eine echte Herzensgabe ganz besonders zu empfehlen. ☜

Löwe, Dr. W. Die Erkenntniss und Behandlung der Taubheit. Für Aerzte und gebildete Nichtaerzte. 5. Auflage gr. 8. geheftet. Preis 20 Sgr.

Luthers Glaube und die Strasburg. Gedicht in acht Gesängen. 12. geheftet. Preis 10 Sgr.

Moll, Dr. K. B., Professor der Theologie in Halle. Beitrag zur Entwickelung der Zeitvorstellungen über Union, unirte Kirche, deren Kennzeichen, Prinzip und Lehrbegriff, sowie über Umfang und Geltung der symbolischen Schriften, als Antwort auf das Sendschreiben des Herrn Pastor Nagel zu Trieglaff. Gr. 8. geheftet. Preis 5 Sgr.

—, Die gegenwärtige Noth der evangelischen Kirche Preußens, deren Ursachen und die Mittel zu ihrer Abhülfe. Gr. 8. geheftet. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Außer einer entsprechenden Einleitung umfaßt der Inhalt des Werkes: Die kirchliche Seelsorge und die individuelle Freiheit. — Der öffentliche Gottesdienst und die Privatandacht. — Das geistliche Amt und das Priesterthum der Gläubigen. — Der evangelische Glaube und die Wissenschaft. — Die Kirchenzucht und das bürgerliche Recht. — Die Kirchenverfassung und das Staatsleben. — Die Union und die Konfession.

—, Der Unterschied der wahren und der falschen Lichtfreunde. Predigt. Gr. 8. geheftet. Preis 2½ Sgr.